

Portugal-Post

Correio Luso-Hanseático

N° 74

Portugal maurisch

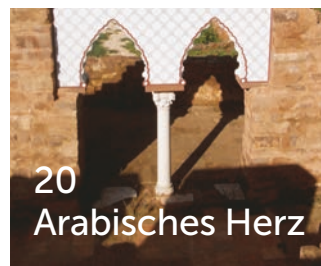
Auf den Spuren vergangener Zeiten

1.1/2023 • 5,00 €

TITELSEITE

Das Foto zeigt die **Casa da Cultura Islâmica e Mediterrânica** in Silves, ein Bauwerk im maurischen Stil. Das Ende 1914 für den städtischen Schlachthof von Silves errichtete Gebäude, das heutige Haus der islamischen und mediterranen Kultur, soll die Pracht des muslimischen Silves vermitteln. Die Stadt verfügt somit über ein Industriegebäude im Neo-Mudéjar-Stil, dessen Restaurierungsprojekt vom Architekten José Alberto Alegria entworfen wurde.

Das Haus der islamischen und mediterranen Kultur bezweckt, insbesondere islamische und mediterrane Einflüsse zu vermitteln, die die kulturelle Identität der Stadt Silves und ihrer Gemeinde prägen. Derzeit fördert das Haus der islamischen und mediterranen Kultur Initiativen, die mit Konferenzen, Ausstellungen, Debatten, Lesungen, Unterricht oder Kurzvorträgen zum kulturellen Angebot beitragen. **Foto: Câmara Municipal de Silves**



INHALT

Editorial	04	Hamburg besucht Ibn Mucana	42
		Peter Koj	
Zettelkasten	05	Wortreiches Erbe	44
kurz notiert & Verschiedenes		Henrietta Bilawer	
Schwerpunktthema	08	Verschiedenes	48
Die maurische Eroberung	08	Radtour durch den Alentejo	48
Claus Bunk		Beate Manig & Michael Martin	
Die Wiederaufstehung des Al-Gharb	12	Paradise Lost. Das marokkanische Erdbeben	50
Henrietta Bilawer		Peter Koj	
Wichtige Städte im maurischen Reich	15	500 Jahre Portugiesen in Hamburg	52
Claus Bunk		Hubert Franke	
Das arabische Herz.		Erster Südatlantikflug:	
Eine Liebeserklärung an Xelb (Silves)	20	Von Portugal nach Brasilien	53
Uly Foerster		Claus Bunk	
Museum für islamische Kunst in Mértola	26		
Claus Bunk		Rubriken	54
Liebe, Gold und Mystik	28	Essa nossa ditosa língua: Vom Reichtum der	
Henrietta Bilawer		portugiesischen Sprache: a palavra específica ...	54
Adufe: Instrument aus maurischer Zeit	32	Peter Koj	
Claus Bunk		Kennste den schon? - E esta?	56
Maurische Küche in Portugal	33	Peter Koj	
Henrietta Bilawer & Claus Bunk		Spaß mit Sprichwörtern	57
Symbol für eine friedliche Koexistenz		Peter Koj	
von Muslimen und Christen	34	Fado: Mouraria	58
Ingolf Wernicke		Fernando Carvalhinho	
Maurische Einflüsse in der Medizin	36	Impressum	59
Henrietta Bilawer			
Coisas dos Mouros!			
Das kommt von den Mauren!	38		
José d'Encarnação			
(Übersetzung: Karin von Schweder-Schreiner)			

Liebe Leserinnen und Leser der Portugal-Post,

Nachdem wir in der letzten Ausgabe über das pulsierende Leben der Hauptstadt Lissabon berichteten, soll die Reise heute in die Vergangenheit gehen. **Portugal maurisch** ist ein Thema, dem leider zu wenig Aufmerksamkeit zukommt. 500 Jahre lang besetzten verschiedene maurische und arabische Stämme das heutige Gebiet von Portugal. Es ist eine komplizierte Geschichte von abwechselnden Eroberungen, wir versuchen einen Überblick über diese Zeit zu vermitteln.

Auch ist es interessant, welche der heutigen Metropolen Portugals damals eine Rolle spielten. Man stellt schnell fest, dass aktuell kleine südportugiesische Orte wie Mértola oder Silves im Reich der Mauren große Bedeutung hatten. Uly Forster, der selbst viele Jahre in Silves lebte, beschreibt in einem sehr persönlichen Artikel die Verbindung des heutigen Silves mit der maurischen Zeit und stellt uns einen bekannten Poeten vor, der seinerzeit in Silves lebte. Unser Mitglied Ingolf Wernicke hat sich mit der Geschichte von Mértola auseinandergesetzt, und ich habe eine kurze Beschreibung des Islamischen Museums von Mértola beigefügt.

Henrietta Bilawer schreibt über eine maurische Kultur, die bis heute überlebt hat, in ihrem Beitrag über Liebe, Gold und Mystik – die *Mouras encantadas*. Auch nicht in Vergessenheit geraten sollten maurische Traditionen der Kochkunst, bei Musikinstrumenten und Gesängen sowie das Erbe der arabischen Kenntnisse der Medizin, von denen Henrietta berichtet. Unzählige Wörter und Wortwendungen in der heutigen portugiesischen Sprache sind auf das Arabische zurückzuführen. Auch hieran erinnert uns Henrietta Bilawer in ihrem Artikel.

José d' Encarnação beschäftigt sich in seinem Artikel mit den maurischen Poeten. Einer der bekanntesten Poeten ist Ibn-Mucana, dem in Alcabideche ein Denkmal gesetzt wurde, auf das Peter Koj uns hinweist.

Unter Sonstiges finden wir einen Bericht von Hubert Franke über eine kulinarische Stadtführung, und unsere Mitglieder Beate Manig & Michael Martin lassen uns an einer Fahrradtour durch den Alentejo teilnehmen. Schrecklich sind die Berichte vom Erdbeben in Marokko, und Peter Koj erinnert in einem Artikel an eine Bergtour im Gebiet des heutigen Erdbeben-Epizentrums, an der damals mehrere PHG-Mitglieder teilnahmen. PHG-Vorstand und Redaktion der Portugal-Post gratulieren unserem Gründungsmitglied und langjährigem Vorstand, Maralde Meyer-Minnemann, zum 80. Geburtstag.

Natürlich dürfen die Serien (Witze und Rätsel) auch in dieser Ausgabe nicht fehlen. In seiner Rubrik *Essa nossa ditosa língua* schreibt Peter Koj über die Schwierigkeit, sich portugiesische Bezeichnungen für besondere Dinge und Gegenstände zu merken. Natürlich liegt auch dieser Herbstausgabe die Literaturbeilage bei, und in einer Beilage lädt Peter Koj, wie immer, zu einem Lesabend im kommenden Jahr in der Susettestraße ein.



Claus Bunk
Chefredakteur Portugal-Post

Zettelkasten

01 Rückblick: Übergabe von Jürgen Schapers Archiv



Unser Mitglied Jürgen Schaper, großer Segler und Portugalfreund, hinterließ bei seinem Tode (7.11.2019) einen großen Schatz an Büchern und Informationen, die seine Begeisterung für Portugal dokumentieren, darunter zwei Ordner mit Zeitungsausschnitten, davon ein mit „Peter“ deklariertes mit zwei eigenen, bisher unveröffentlichten Artikeln zur Geschichte der portugiesischen Seefahrt. Noch beeindruckender sind die sieben Großordner, in denen er die „Portugal-Post“ archivierte hatte, und zwar lückenlos von der ersten Ausgabe (März/April 1998) an. Die Ausgaben vor seinem Eintritt in die PHG (Oktober 2004) besorgte er sich über Peter Koj. Und falls der kein

überzähliges Exemplar für ihn mehr hatte, kopierte er sich einfach die entsprechenden Ausgaben. Aufgrund von Renovierungsarbeiten musste Marlies Schaper sich nun von diesem Archiv trennen. So rückten Ende August Peter Koj und Claus Bunk in Oevelgönne an, um diesen Schatz abzuholen. Die Portugal-Post-Sammlung hat nun bei unserem amtierenden Chefredakteur Claus Bunk ihren neuen Standort. Da auf unserer Homepage gerade die ersten Ausgaben eher unvollständig abgespeichert sind, stellt dieses analoge Archiv eine unerschöpfliche Quelle der Information dar und bietet zudem einen Rückblick auf die mehr als 25-jährige Geschichte unserer Gesellschaft.

02 Rückblick: Cruise Days in Hamburg mit portugiesischer Beteiligung

Wer in diesem Jahr den Einlauf der Kreuzfahrtschiffe während der Cruise Days beobachtet hat, dem dürfte nicht entgangen sein, dass das erste Schiff, das in Hamburg eintraf, ein Kreuzfahrtschiff war, das den Namen „**MS Vasco da Gama**“ trug. Das Schiff verkehrt für den Veranstalter Nicko Cruises, Stuttgart, und bietet Kreuzfahrten in alle Welt an. Außer dem Heimathafen Madeira ist jedoch nichts Portugiesisches an diesem Schiff, denn es wird auf allen Weltmeeren eingesetzt.

Allerdings glänzt die Vasco da Gama durch ihren ökologischen Fußabdruck. Das Schiff fährt nicht mit Schweröl,

sondern mit schwefelarmem MGO (Marine Gas Oil). MGO erzeugt deutlich weniger Feinstaub und Ruß als Schweröl. Die Emissionen werden mittels eines SCR-Katalysators „gewaschen“, d. h. die im Abgas enthaltenen Stickoxide werden durch Einsatz von Harnstoff um bis zu 95 Prozent reduziert. Der Blick auf den Schornstein zeigt keine dunkle Abgasfahne. Man sieht, es geht auch anders, denn das Schiff wurde schon 1993 gebaut und später umgerüstet. Wir Hamburger wünschen uns in Zukunft mehr Umweltschutz in der Kreuzfahrtschiffahrt und die Verpflichtung, den angebotenen Landstrom innerhalb der Stadtzone zu nutzen.

03 Glückwünsche: Maralde Meyer- Minnemann zum Achtzigsten

Am 22. Juli feierte unsere Mitbegründerin und langjährige erste Vorsitzende Maralde Meyer-Minnemann ihren 80. Geburtstag. Sie hat sich über Hamburgs Grenzen hinaus einen Namen gemacht als literarische Übersetzerin solch schwieriger Autoren wie António Lobo Antunes oder Paulo Coelho. Für ihre Übersetzungen wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Zwischen 2003 und 2009 sowie noch einmal 2012 war sie zusammen mit Dr. Peter Koj („PHG-Dream Team“) für unsere Gesellschaft im Einsatz. Ihre Amtszeit war geprägt durch ihr fachkundiges Wissen und ihre Zugewandtheit. Sie verstand es, ihre Nähe zur portugiesischen Sprache und Kultur (die Großmutter väterlicher-

seits war Portugiesin) unaufdringlich zu vermitteln, sei es bei den Lesungen aus den von ihr übersetzten Werken, sei es bei Vorträgen wie zuletzt anlässlich des 80. Geburtstags von António Lobo Antunes. Zudem konnte sie aufgrund ihrer Ausbildung zur Dolmetscherin aushelfen, wenn bei unseren Veranstaltungen Wortbeiträge portugiesischsprachiger Gäste übersetzt werden mussten.

Die Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft dankt Maralde Meyer-Minnemann für ihr Engagement und wünscht ihr (und uns!), dass sie noch lange ihre übersetzerischen Fähigkeiten zum Wohl des portugiesisch-hanseatischen Kulturaustausches einbringen kann.

04 Internationales Fest: zum Tag der Deutschen Einheit

Am 3. Oktober präsentierte das Generalkonsulat Portugals auf dem Gerhard-Hauptmann-Platz in der Hamburger Innenstadt regionale Tänze aus dem Ribatejo. Die Tänzerinnen zogen ihre farbenfrohen Trachten dazu an

und die Tänzer trugen dazu z.B. traditionelle Arbeiterkleidung bzw. die Kleidung des Hirten zu Pferde mit seinem langen Stock. Die Veranstaltung fand im Rahmen des internationalen Festes zur Deutschen Einheit 2023 statt.



Foto: Tag der deutschen Einheit, "Os Retalhos" zusammen mit dem portugiesischen Generalkonsul in Hamburg | www.tag-der-deutschen-einheit.de



Fotos: Fadokonzert im AGDAZ Steilshoop; Bilan und Barbara Mesquita beim Gesang während des Vortrags im BIB Altona-Nord | Claus Bunk

05 Veranstaltung: Fado im AGDAZ, Steilshoop

Am Freitag, den 6.10.23, gab es ein Fadokonzert in den Räumen des Kommunikationszentrums AGDAZ in Steilshoop. Mit ca. 60 Zuschauern war der Saal gut gefüllt, einen großen Anteil davon stellten Mitglieder der PHG. Das **Trio Brás**, das aus dem Ehepaar Bruno Brás und Catarina Silva sowie einem Gitarristen besteht und das wir von unserer Veranstaltung am 16. Mai 2023 bereits kannten, unterhielt das Publikum mit einem bunten Reigen von verschiede-

nen Fados und einigen portugiesischen Volksliedern. Nach der Pause wurde dann noch Natalie, eine Nachwuchssängerin, vorgestellt, die hier ihren Debütauftritt hatte. Zum Schluss sangen beide Sängerinnen zusammen und das Publikum durfte „*uma casa portuguesa*“ mitsingen. Es war ein schönes Fadokonzert, und wir können hoffen, dass es in Zukunft wieder mehr Fado in Hamburg geben wird. Diese Veranstaltung wurde von der PHG finanziell unterstützt.

06 Rückblick: Kapverdische Literatur & Musik

Am Dienstag, den 17. Oktober 2023, fand im Saal des Bürgertreffs Altona-Nord eine Veranstaltung mit der Literaturübersetzerin Barbara Mesquita und dem kapverdischen Musiker Bilan statt. Hierzu hatte die PHG Mitglieder und Freunde eingeladen und ca. 60 Personen waren diesem Aufruf gefolgt. Barbara Mesquita stellte das Buch „*Die Inseln der Musik in der Mitte der Welt*“ vor, das Gedichte und Texte kapverdischer Autoren enthält und zweisprachig erschienen ist. Sie war für die Übersetzung aller Texte verantwortlich. Auf der Veranstaltung las sie viele Passagen vor und der Musiker Bilan spielte und sang dazu im Wechsel kapverdische Lieder,

die er teilweise selbst geschrieben hat. Mehrmals las er auch portugiesische Teile aus dem Buch vor und erzählte dazu aus eigenen Erfahrungen in seiner Jugendzeit. In einem Fall sangen beide Vortragende sogar im Duett. Zusammen mit dem Publikum wurde die kapverdische Hymne „*Saudade*“ gesungen und zum Abschluss dann noch eine tanzbare *Morna* vorgetragen, zu der ein älterer Herr (bestimmt von den Kapverden) plötzlich zu tanzen begann. Es war für alle Zuschauer ein ergreifender Moment, und wenig später fand sich sogar eine Tanzpartnerin. Eine tolle Veranstaltung, die zeigte, wie man auf den Kapverden fühlt, singt und Gedichte schreibt.





Die maurische Eroberung

CLAUS BUNK

Im Jahre 711 ging das Westgotenreich im Gebiet des heutigen Portugals unter, und über die schmale Meerenge bei Gibraltar kamen die Mauren und eroberten fast die gesamte iberische Halbinsel. Iberien war ab 718 – bis auf nördliche Bergregionen – fest in arabischer Hand. Damit gehörte das Gebiet des heutigen Portugals ebenfalls zum Herrschaftsgebiet des Emirats, später des Kalifats von Córdoba.

Es begann – im Gegensatz zur Herrschaft durch Sueben, Westgoten und andere germanische Völker – eine wahre Blütezeit für die Wirtschaft und Gesellschaft. In der Landwirtschaft wurden durch den Einsatz künstlicher Bewässerung und neuer Nutzpflanzen ungeahnte Erfolge erzielt. Naturwissenschaften und Medizin erlebten einen Aufschwung, denn in beidem waren die Mauren den Europäern weit voraus. Kultur und Kunst entwickelten sich frei und dazu kam – heute kaum vorstellbar – eine weitgehende Religionsfreiheit. So erhielten die Juden in Lissabon einen eigenen Stadtteil, ihr Glaube wurde durch die Mauren entsprechend respektiert. »

Foto: Die Ruinen des Castelo dos Mouros (maurische Burg) erheben sich hoch über Sintra. Während der Herrschaft der Mauren (8.–12. Jahrhundert) diente diese einst mächtige Burg zur Verteidigung der gesamten Region.
| Adobe Stock/sola_sola

Anders als in Spanien sind im heutigen Portugal nur wenige architektonische Zeugnisse aus jener Zeit erhalten geblieben – nicht einmal im Algarve, jenem portugiesischen Landstrich an der Südküste, der heute noch seinen Namen direkt aus dem Arabischen ableitet. *Al-Garb* heißt ja nichts anderes als „der Westen“, weil diese Region die westlichste des Maurenreichs war. Hauptursache für die eher kärglichen Überreste ist vor allem das Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755, das Lissabon und die meisten Städte und Ortschaften im Algarve zerstörte. Außerdem hatten die Christen während und nach der *Reconquista* nichts Besseres zu tun, als existierende Bauwerke ganz zu zerstören bzw. umzugestalten.

Maurische Spuren

Die 500 Jahre maurischer Herrschaft hinterließen in der portugiesischen Kultur ihre unauslöschlichen Spuren. Ob nun in der heutigen Sprache, in Ortsnamen, in der Musikkultur oder in der Herstellung von typischen Gegenständen und typischen Musikinstrumenten. In der Architektur und Dekoration kann man die besten Beispiele auch heute noch bewundern: Hufeisenbögen, Azulejos und farbenfrohe Ornamente.

Viele Ortsnamen im südlichen Portugal beginnen mit „Al“ oder „Ode“, was aus dem Arabischen übernommen wurde (z.B. Odemira, Odeceixe oder Aljezur). Ebenso finden wir Spuren maurischen Einflusses in der portugiesischen Küche unter anderem in Gerichten wie Mandelkuchen, Lammeintopf und den vielen leckeren Süßspeisen. Die portugiesische Sprache behielt zwar ihre Lateinstruktur, gewann aber während der 500 Jahre maurischer Besatzung viele Sprachelemente, die bis heute benutzt werden. Beispiele hierfür findet man im Beitrag von Henrietta Bilawer.

Eroberungen der Umayyaden, Taifa-Königreiche, Almoraviden und Almohaden

Um 711 begannen die *Umayyaden* (arabische Stämme des mittleren Orients), die Westgoten aus Iberien zu vertreiben und ihre Position in Iberien durch das *Emirat von Córdoba* auszubauen, das bis 1031 bestand (siehe hierzu auch den Artikel von Henrietta Bilawer in dieser Ausgabe).



Danach kam die Zeit der unabhängigen **Taifa-Königreiche**, die zersplittert waren und verschiedenen ethnischen Gruppen zugeordnet werden konnten (Berber, Araber und Amiriden). Im Jahr 1093 überließ der Emir von Badajoz, der selbst Araber war, alle seine Gebiete nördlich des Tejo Alfons VI., König von León und Kastilien, als er sich schließlich von der Macht der **Almoraviden** bedroht fühlte. Diese waren angesichts des Vormarsches der Christen von den Emiren der un-

abhängigen Taifas nach al-Andalus gerufen worden. Zu den von Omar al-Mutawakkil, dem Emir von Badajoz, abgetretenen Gebieten gehörten die Städte Santarém und Lissabon. Er überließ seine Besitztümer zwischen den Tälern des Tejo und Mondego den Christen, die von Fernando I. „*el Magno*“ geführt wurden.

Diese verzweifelten Maßnahmen des Emirs von Badajoz blieben jedoch wirkungslos, und die **Königreiche der Taifa** wurden in den folgenden Jahren vom mächtigen **Almoraviden-Emirat** unter Yusuf Ibn Tashfin erobert, wobei sich die Christen unter Alfons VI. erneut auf die Mondego-Linie zurückziehen mussten. Die **Almoraviden** erreichten den Höhepunkt ihrer Macht, als sie unter der Führung von Ali Ibn Yusuf ihren großen Sieg bei Uclés im Jahr 1108 errangen, wo sie die Streitkräfte von León und Kastilien besiegten. In den folgenden Jahren bedrohten sie erneut die Region Mondego und plünderten 1117 die Stadt Coimbra.

In den folgenden Jahrzehnten kam es jedoch zum Niedergang der Macht der Almoraviden, die mit administrativen und internen Organisationsproblemen ihres riesigen Reiches konfrontiert waren, das sich im Norden von Zaragossa bis in den Senegal im Süden erstreckte. Es kam zu mehreren lokalen Aufständen in al-



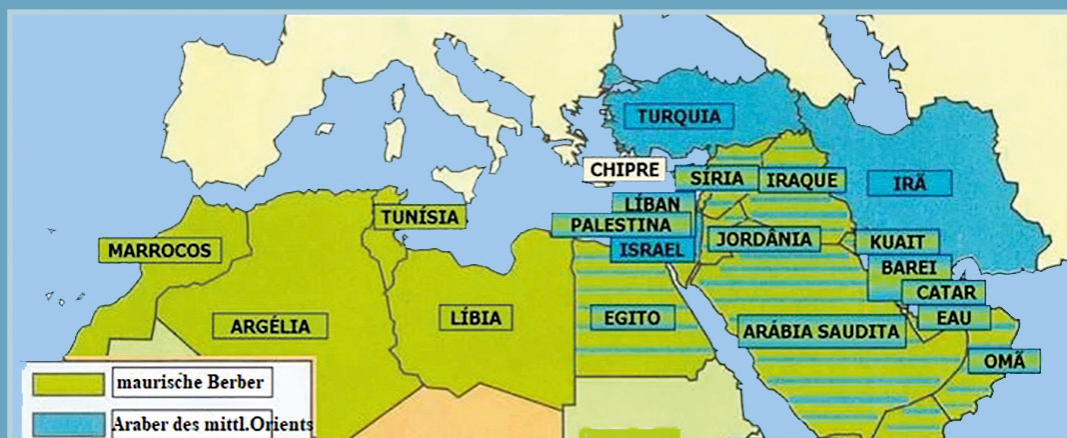
Andalus, die bereits mit einer neu entstandenen politisch-religiösen Bewegung im heutigen Marokko, den **Almohaden**, in Verbindung standen. Mit der Zersplitterung der Macht der **Almoraviden** erlebte man in al-Andalus eine Periode, die üblicherweise als „das zweite Königreich der Taifas“ bezeichnet wird, in Bezug auf die erste Periode der Taifas nach dem Fall und der Auflösung des Kalifats von Córdoba. Tatsächlich kann man den Quellen entnehmen, dass es ab 1120 einige Anzeichen einer andalusischen Agitation gegen die Almoraviden gab, die offenbar in Córdoba, aber auch in vielen anderen Städten begann. Diese zweite Periode kleiner unabhängiger Emirate dauerte jedoch viel kürzer als die erste Periode der **Taifa-Königreiche** im 11. Jahrhundert und fiel schließlich größtenteils in die Hände der **Almohaden**, die inzwischen die Straße von Gibraltar überquert hatten und in das Königreich vordrangen, um die letzten, den Almoraviden treuen Enklaven zu vernichten und ihre Herrschaft auf die Länder von al-Andalus auszudehnen.

Die *Reconquista* der Christen schritt nach 1157 unaufhaltsam voran. Auf dem Gebiet des heutigen Portugal endete die Wiedereroberung im Jahr 1249, als König Afonso III die Stadt Faro und die damalige Hauptstadt Tavira im Algarve einnahm, sie weitgehend zerstörte und damit die Mauren endgültig aus dem Land vertrieb. Erst Jahre später, mit dem Fall der maurisch-spanischen Stadt Granada im Jahr 1492, endete die maurische Herrschaft auch in Spanien und damit in ganz Iberien. Danach war die iberische Halbinsel wieder zur Gänze in christlicher Hand.



Maurisch oder arabisch?

Maurisch wird oft als Synonym für Arabisch verwendet. Allerdings bezieht sich maurisch auf die Berbevölkerung (**Almoraviden** und **Almohaden**), die erst später zum Islam bekehrt wurden. Ursprünglich stammten sie aus den Gebieten des nördlichen Afrika (Tunesien, Algerien, Libyen und Marokko) und entfalteten nach der Eroberung der Iberischen Halbinsel ihre Macht. Sie waren genau genommen keine Araber sondern Berber. Die **Umayyaden**, vor Ihnen kamen hauptsächlich aus den Ländern des mittleren Orients wie Saudi-Arabien, Jemen, Libanon oder Ägypten.



Abbildungen: 3.) Iberische Halbinsel zur Zeit der Herrschaft der Almohaden (Pfeile zeigen die Stoßrichtungen der christlichen Heere während der Reconquista; A=Aragón, C=Kastilien, L=León, N=Navarra, P=Portugal); 4.) Berber des nördlichen Afrikas und Araber im Mittleren Osten | Wikipedia

Wiederauferstehung des Al-Gharb

HENRIETTA BILAWER

Überall im Algarve sind Spuren der maurischen Geschichte präsent. In Zusammenarbeit mit Ländern des Mittelmeerraums gestaltet die Region ein Projekt, das die gemeinsame Vergangenheit als Basis für eine wirtschaftliche und kulturelle Zukunft nutzt.

Afrika liegt aus der Perspektive vieler Portugiesen direkt vor der Haustür, geografisch, klimatisch und auch in manch kultureller Hinsicht. Einige Verbindungen zu Afrika sind jung und fast immer ökonomischer Natur, andere sind alt, uralt und ob sie wirklich genauso entstanden sind, wie es die vielen Legenden und Histörchen überliefern, wer weiß das schon. Noch heute heißt es gelegentlich, der Algarve sei „ein Stück Afrika, das die Mauren zurückgelassen haben“ und der Algarvios folglich so etwas wie „die letzten Mauren.“ Was aber, wenn es diese Beziehungen nie gegeben hätte? „Dann hätte der Algarve heute keinen Mythos“, lacht David Jacinto. Er studiert Wirtschaftsgeschichte und befasst sich mit den historischen Handelsbeziehungen seines Landes.

Der Mythos lebt. Und der Algarve ist Teil eines internationalen Projekts zur „Verbesserung des territorialen Zusammenhalts im Mittelmeerraum durch die Einrichtung einer touristisch-kulturellen Reiseroute“ namens ‘Umayyad Route’ – die „Route der Umayyaden“. Die Umayyaden „durchquerten Wüsten, gründeten Städte und schufen eine Zivilisation, die Orient und Okzident verband“, heißt es in Aufzeichnungen aus dem Mittelalter.

Es handelt sich dabei um einen der einflussreichsten Familienclans in Mekka, sie brachten 14 Kalifen hervor und regierten von 661 bis 750 n.Chr. in Damaskus. Die Umayyaden gehören zum arabischen Stamm der Quraisch, aus dem auch der Religionsgründer Mohammed kam. Die Kalifen dehnten die Grenzen ihres Reiches von Damaskus in östlicher Richtung bis zum Indus aus und westlich bis zur Iberischen Halbinsel, wo sie 711 die Gebiete der Westgoten eroberten. Während sie bald aus weiten Teilen ihres nahöstlichen Machtbereichs vertrieben wurden, festigten die Umayyaden ihre Position in Iberien und gründeten das Emirat von Córdoba, das bis 1031 bestand.

Diese Geschichte ist die Grundlage des touristisch-kulturellen Projektes der Umayyadenroute; die Länder widmen sich ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Zukunft, indem sie die gemeinsame Vergangenheit ehren.

Entlang überlieferter Wege gestalten sieben Mittelmeer-Anrainerländer gemeinsam „die Geschichte des Umayyaden-Imperiums, die sie verbindet“, beschreibt David Jacinto das Konzept. In den Jahren 2012 bis 2015 gab es amtliche länderübergreifende Programme (unter Mitwirkung der EU), um das Vorhaben anzukurbeln. Inzwischen haben sich viele der damals initiierten Projekte verselbständigt, die humane, kulturelle, künstlerische und wissenschaftliche Verbindungen aufleben lassen möchten, denn trotz kriegerischer Auseinandersetzungen jener Zeit ermöglichte die enorme West-Ost-Ausdehnung des Machtbereichs der Umayyaden einen bedeutenden Wissenstransfer unter den Völkern. Der Wissensschatz jener Zeit beruhte in erster Linie auf Erfahrungen, Fertigkeiten, Routine und Kenntnissen, die die Menschen im Alltag ihres jeweiligen Lebensraumes erwarben. Das Riesennetzwerk ohne Grenzen ermöglichte den Austausch und „zeigt, dass Völker grundverschiedener Prägung funktionierende Beziehungen unterhalten können“, resümiert David und sieht darin eine Aufforderung an Gegenwart und Zukunft.

Angesichts der Tatsache, dass neben Portugal (in erster Linie vertreten durch den Algarve), Spanien und Italien auch Tunesien, Ägypten, Jordanien und der Libanon zur Umayyadenroute gehören, ist das Konzept auch politisch spannend. Die Organisation für Bildung, Kultur und Wissenschaft der Arabischen Liga gehört zu den Initiatoren, wie auch die italienisch-tunesische Industrie- und Handelskammer sowie Handelskammern aus Andalusien und Ägypten, die Fakultät für Stadtplanung der Libanese American University, der Rat der libanesischen Stadt Byblos (der am längsten ständig besiedelte Ort der Erde) und verschiedene Kultur-Verbände aller beteiligten Länder. Die Spuren der Mauren sind als touristisch probates Stilmittel nicht zu übersehen im Al

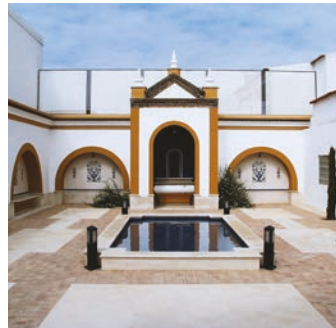
Gharb, dem Westen des alten maurischen Reiches. Und Silves war das Bagdad des Okzidents, die Maurenmetropole mit prächtigen Palästen und bereits damals globalisierten Basaren. Ein gutes Jahrtausend später ist nun das Projekt der Umayyaden-Route mehr als nur eine weitere Kopfgeburt von Tourismus-Managern, denn es soll langfristig dazu führen, dass sich Wirtschaft und Tourismus auch mit der Gegenwart der Länder und ihrer Völker auseinandersetzen.

Schließlich sollen Brücken zwischen den Völkern gebaut werden. Schüleraustausche, gemeinsame Auftritte von Künstlern, aktive Städtepartnerschaften – die Liste der Ideen ist lang, die das Mittelmeer als Verbindung zwischen Nord- und Süd-Gestade begreifen.

Für David ist die Umayyaden-Route eine kleine Revolution. Touristengebiete liefern sich normalerweise harte Konkurrenzkämpfe. Das Projekt sei hingegen auf Kooperation aufgebaut. Außerdem sei es ein territorial umfangreiches Alternativ-Programm für Regionen, die sich bisher vor allem durch Sonne, Strand und Meer profilieren. Wenn das Netzwerk der Mauren-Nachfahren funktioniert, könnten die sieben teilnehmenden Länder dadurch in der Nebensaison bis zu einem Fünftel mehr Besucher begrüßen, so die Erwartung. „Davon (dem Netzwerk) profitiert dann auch die lokale Wirtschaft, die neue Märkte innerhalb des Projektraumes erreichen können.“ »



Abbildung:
Das Umayyaden-Reich,
661-750 n.Chr.



Fotos: Stadtmauer in Albufeira; Schornsteine im Algarve; Islamischer Friedhof Guia | Henrietta Bilawer

Der Weg durch die Gegenwart führt über die Relikte der gemeinsamen Vergangenheit. Im Rahmen des Projekts wurden und werden archäologische Stätten und Funde restauriert und aufgewertet, beispielsweise ein arabisches Brettspiel aus der Zeit der Umayyaden, das in der Burg von Alcoutim ausgestellt ist. Das 'Castelo de Alcoutim' selbst gehört auch dazu, ebenso Mauern der Burg in Silves, an denen der Betrachter die wechselvolle Vergangenheit und die Bauphasen der verschiedenen Siedlungsepochen nachvollziehen kann. Auf der Liste stehen Stätten von Natur- und Kulturerbe an bisher 36 Orten des Algarve, rund um Silves, Paderne, Tavira, Loulé, Albufeira und Alcoutim, Cacela Velha, Estoi, Vila Real de Santo António und Olhão.

Die letztgenannte Stadt ist im Zusammenhang mit der maurischen Geschichte ein Kuriosum. Die kubischen Häuser mit ihren flachen Dächern und verzierten Schornsteinen, die fantasiebegabte Betrachter an Minarette erinnern, mögen eine Verbeugung vor maurischen Traditionen sein, kulturelles

Erbe sind sie allerdings nicht. Denn Steinhäuser durften in der Gegend erst seit 1715 gebaut werden und auch erst seit dieser Zeit gibt es die Moschee-Türmchen als Rauchabzug.

Das regionale Kulturamt und der Tourismusverband des Algarve konzipieren Routen durch die Region, die im Zusammenspiel mit den Nachbarn rund um das Mittelmeer bereist werden können. David Jacinto freut sich auf eine ausgedehnte Reise auf der Umayyadenroute. Die Organisatoren schlagen vor, die Expedition in Jordanien oder im Libanon zu beginnen, dann Ägypten und Tunesien zu besuchen und nach einer Zwischenstation auf Sizilien die Iberische Halbinsel anzusteuern. David findet es gut, wenn die Fahrt in Portugal endet. Wer sein Ziel erreicht, bleibt meist länger.



www.umayyad.eu

Beteiligte Organisationen am Projekt der "Route de Umayyaden"

Wichtige Städte im maurischen Reich

CLAUS BUNK

Im Westen der iberischen Halbinsel, dem Garb al-Andalus, blieben die Hauptzentren des städtischen Netzwerks praktisch dieselben wie schon zur Römerzeit. Einen Schwerpunkt bildeten die Hafenstädte, die die Mauren für ihre maritime Logistik ausbauten (Lissabon, Alcácer do Sal, Faro und Tavira).

Das Straßennetz wurde erhalten und erneuert, einschließlich der alten Römerstraße, die Lissabon mit Braga verband, einer Stadt nördlich des Rio d'Ouro, die seit dem späten 3. Jahrhundert die Hauptstadt der römischen Provinz *Gallaecia* war. Es stimmt jedoch, dass einige Städte nach Ankunft der maurischen Kräfte an Bedeutung verloren hatten, wie z.B. *Egitânia* („*Idanha-a-Velha*“) oder *Conímbriga* (eine weitere sehr wichtige archäologische Stätte, derzeit in der Gemeinde *Condeixa-a-Nova*). Die Zentren der maurischen Macht lagen in der Anfangszeit in den spanischen Orten Córdoba, Sevilla und Badajoz, also alles nicht an der Küste gelegene Orte. Im Gebiet vom heutigen Portugal gab es Hauptorte (siehe Grafik), aber auch eine Menge Orte, die weniger Bedeutung hatten (wie z.B.: Moura, Marvão, Olhão, Albufeira, Alcoutim, Santiago do Cacém, u.v.a.m.).

Coimbra ► *Aeminium Qulumriyya*

Unter der maurischen Besatzung erbt Coimbra viele der Funktionen des benachbarten römischen *Conímbriga*. Coimbra lag oft im Grenzbereich der maurischen Eroberungen, was zu vermehrten Kämpfen um den Machtbereich mit iberischen Herrschern und später mit der Reconquista führte. »



987 wurde die Stadt bei der erneuten maurischen Eroberung durch den Feldherrn Almansor zerstört. Coimbra wurde erst 1064 durch König Fernando de Castilla y León zurückerobert. Ein letztes Mal eroberten danach die Mauren die Stadt 1117, räumten sie aber nach wenigen Tagen endgültig. Nach dem Sieg der Reconquista und der Ausrufung des Königreichs von Portugal wurde Coimbra, nach Guimarães, 1139 die zweite Hauptstadt Portugals.

Santarém ► Aš-Šantarīn

Santarém war ein wichtiger Knotenpunkt während der maurischen Herrschaft und wurde als ein Hauptort des maurischen Reiches angesehen, der, so wie Lissabon, im 11. Jahrhundert dem Machtbereich der Aftasiden von Badajoz zugeordnet wurde. Nachdem der muslimische Herrscher von Badajoz sich König Afonso unterworfen hatte, kam die Stadt kurzfristig unter die Verwaltung der christlichen Eroberer, fiel dann aber ab 1095 wieder an die Mauren. Im Jahr 1110 befreite der Feldherr Heinrich de Borgonha Santarém von der maurischen Besatzung endgültig. Die Stadt hat bis heute maurische Einflüsse in ihrer Architektur. Die Grundmauern vom *Castelo de Santarém* gehören dazu.

Lissabon ► Al-Ušbūna

Lissabon zeigt noch heute deutliche Spuren aus der maurischen Zeit. So sind die Grundmauern des heutigen *Castelo de São Jorge* auf eine maurische Festung zurückzuführen. Seit einigen Jahren finden dort Ausgrabungen statt. Lissabon wurde unter den Mauren zu einem wichtigen Handelszentrum und einer blühenden Stadt. Bevölkerungsgruppen, die verschiedenen Religionen bzw. Handwerken angehörten, hatten eigene Stadtteile. Die maurischen Herrscher gingen sehr tolerant mit diesen Bevölkerungsgruppen um und nutzten deren Kenntnisse. Es entstand ein wissenschaftliches Zentrum in der Stadt. Die unter den Mauren gebaute Stadtmauer hielt so manchem Angriff von Wikingern und christlichen Eroberern stand. In der Umgebung von Lissabon wurden Bewässerungssysteme geschaffen, um die landwirtschaftliche Produktion in der Region zu verbessern, die der Ernährung der Bevölkerung diene. In den Gebieten rund um die Stadt wurde eine Vielzahl ertragreicher Nutzpflanzen angebaut. Dies reichte von Getreide und verschiedenen neuen Gemüsesorten bis hin zu einer Vielzahl von bis dahin unbekanntem

Früchten. Außerdem entwickelte sich eine Tradition des Fischfangs in den Gewässern der langen Tejo-Mündung (dem „Strohmeer“). Die Stadt integrierte die islamische Welt perfekt in die Stadtplanung mit der Ansammlung von Häusern rund um die Moschee und unter der *Alcazaba* (Festung), dem Ort des damaligen Gouverneurspalastes, in den engen, verwinkelten Gassen der Medina. Heute steht auf den Grundmauern der Moschee die Kathedrale Sé, mit deren Bau gleich nach der Rückeroberung begonnen wurde. Noch heute ist der architektonische Einfluss der Mauren deutlich erkennbar bei der Verwendung von geometrischen Mustern, Zierfliesen (Azulejos) und anderen dekorativen Elementen, die typisch für die maurische Ästhetik sind.

Auf jeden Fall war Lissabon tatsächlich eine wichtige Stadt im Kontext des Al-Garb, obwohl sie offensichtlich nicht mit den damaligen großen Städten im *al-Andalus*, wie Córdoba oder Sevilla, verglichen werden konnte. Lissabon spielte seit der Antike eine sehr wichtige Rolle im Handel und in den Verbindungen zwischen der Mittelmeerwelt und Nordeuropa und hatte neben der Stadt Alcácer do Sal (*Qasr Abi Danis*) auch eine große Bedeutung für den Schiffbau. Tatsächlich stach Lissabon am Ende der Zeit des Kalifats hervor, weil es der Hauptstützpunkt für die Marinelogistik des Kalifats von Córdoba in dieser Region war. Im 11. Jahrhundert gehörte Lissabon zum Emirat der maurischen *Aftasiden* von Badajoz. Ab 1093 bekam Graf Raymond von Armous, ein jüngerer Sohn des Herzogs Wilhelm I. von Burgund, vom König Alfons VI. die Herrschaft in Galicien übertragen. Von dort aus unternahm er Feldzüge gegen die Mauren im Süden. Dabei gelang es ihm, vorübergehend in Lissabon einzuziehen, nachdem der muslimische Herrscher von Badajoz sich König Alfons unterworfen hatte. Doch auch diese Eroberung (bis 1095) war ebenso wie die Besetzung Lissabons durch norwegische Kreuzfahrer unter Sigurd 1108 (um 1111) noch nicht von Dauer. Am 24. Oktober 1147 war es dann soweit, das Heer der Reconquista mit 13.000 Soldaten und 164 Schiffen nahm die Stadt ein. Unter den Angreifern waren Kreuzritter und Soldaten vieler Nationen (6000 Engländer und Schotten, 5000 Deutsche und 2000 Flamen).

Nach der endgültigen christlichen Eroberung im Jahr 1147 wurde der landwirtschaftliche Zweig weitergeführt, sodass die Bewirtschaftung des Landes und die Versorgung der Stadt größtenteils in den Händen ansässiger Muslime blieb, die inzwischen unter christlicher Herrschaft lebten, den sogenannten *Mudejaren*. Hatten vor 1147 christliche Mozaraber und muslimische Mauren (Araber und Berber) innerhalb der



Fotos: Mértola am Guadiana mit Festung; Ausgrabungen von maurischen Grundmauern innerhalb des Castelo de São Jorge & verwinkelte Gassen in der Mouraria in Lissabon; Teile der Stadtmauer von Évora | Wikipedia; Claus Bunk

Stadt zusammengelebt, so wurden die maurischen Einwohner nach der christlichen Eroberung aus ihren traditionellen Stadtvierteln vertrieben und durften sich nur noch außerhalb der Stadtmauern niederlassen und dort Gewerbe treiben. Die neu entstandenen Siedlungen entlang der *Rua Mouraria* wurden 1596 zum Distrikt *São Sebastião da Mouraria* zusammengefasst, der dann ab 1646 *Nossa Senhora do Socorro* hieß.

Die Kreuzritter hinterließen in ihren Schriften ihre Unwissenheit. Sie waren relativ überrascht von dieser gut entwickelten Gesellschaft im Stadtgebiet von Lissabon. Sie wunderten sich über die Arabisch sprechenden Christen, die Mozaraber, die mit Muslimen „vermischt“ waren, so dass sie praktisch nicht zu unterscheiden waren. Das Zusammenleben verschiedener Gruppen, diese Vermischung von Religionen und Kulturen erschien den christlichen Kriegern Nordeuropas allenfalls als Skandal. Eine „Blase der Laster“ war jenes Lissabon, das sich Ende Juni 1147 den Kreuzfahrern offenbarte. Sie sahen es auch als „eine zu große Stadt“ an, da sie selbst größtenteils aus den ländlichen Gebieten Englands, Flanderns und dem Rheinland stammten.

Sintra

Sintra ist in Hinblick auf seine maurische Geschichte bekannt durch den Bau einer Burg auf den Hügeln über dieser Stadt, auf dem sich heute auch der Palast von Sintra befindet. Diese Burg diente als Verteidigungsanlage und bot den Mauren einen

strategischen Vorteil bei der Kontrolle der Region. Die Ruinen aus großen Natursteinen sind auch heute noch gut erhalten.

Alcácer do Sal ► *Qaṣr Abī Dānis* oder *Al Kasr*

Alcácer do Sal wurde 713 Teil des maurischen Reiches. Die Lage an der Mündung des Sado-Flusses machte die Stadt zu einem wichtigen maritimen Handelszentrum. Die Mauren errichteten eine mächtige Burg auf dem Hügel oberhalb der Stadt, die heute als *Castelo de Alcácer do Sal* bekannt ist. Diese Burg diente als Verteidigungsanlage und bot den Mauren einen wesentlichen strategischen Vorteil bei der Kontrolle der Region. Für die Araber bzw. Berber war Alcácer do Sal als militärischer Stützpunkt wichtiger als das damals schon existierende Setúbal. Die unter der Burg gelegene Altstadt hat Grundmauern, die auf die maurische Zeit zurückgehen. Alcácer do Sal war damals für die Schiffstypen der Araber ein schiffbarer Hafen, der geschützt im Flusslauf des Sado-Deltas lag. Heute ist der Sado versandet und eignet sich nicht mehr für die Schifffahrt. Alcácer do Sal und seine Burg wurden nach zweimonatiger Belagerung durch die Christen unter Alfons II., unterstützt durch Kreuzritter des Fünften Kreuzzugs, die auf dem Weg nach Palästina in Portugal überwinterten, sowie Truppen des Bischofs von Lissabon (Soeiro Viegas) am 18. Oktober 1217 eingenommen. Danach verlor Alcácer weitgehend an Bedeutung. »

Évora ► *Yābura*

Die Stadt Évora in der Region Alentejo hat eine reiche maurische Geschichte. Während der maurischen Herrschaft wurde die Stadt zu einer bedeutenden Festung ausgebaut, einige der alten Stadtmauern und Türme sind noch heute erhalten. Die Nähe zum maurischen Kommandozentrum in Badajoz war im 11. Jahrhundert für die Entwicklung von Évora von großer Bedeutung. Im September 1165 eroberte *Geraldo sem Pavor* (= „Gerald ohne Furcht“) durch eine List Évora für König Afonso Henriques. Mit Unterstützung des Ritterordens von Avis wurden die Mauren endgültig vertrieben. Dafür machte der Ritterorden Évora 1166 zu seinem anfänglichen Sitz, nannte sich anfangs auch Ritterorden Évora und baute die Stadtmauer weiter aus, die bis heute weitgehend erhalten ist.

Beja ► *Bāya*

Beja war einst eine wichtige maurische Festung und ein Hauptort für die Herrscher. Die Festung von Beja - *Castelo de Beja* - ist ein beeindruckendes Beispiel für maurische Architektur und bietet einen guten Blick über das Umland. Nach einigen Versuchen, die Stadt von den Mauren zurückzuerobern, gelang D. Afonso Henriques erst im Jahr 1162 mit dem Feldherren Fernão Gonçalves ein Sieg. Aber dann wurde es von den Mauren wieder zurückerobert, erst im Jahr 1200 wurde die Stadt endgültig von der portugiesischen Krone eingenommen.

Mértola ► *Martulah*

Mértola, die kleine Stadt im Alentejo am Rio Guadiana, war einst ein bedeutendes maurisches Zentrum. Als die Mauren unter Führung der *Umayyaden* zwischen 712 und 714 die Region eroberten, die nun Martulah hieß, bauten sie eine Stadtmauer und eine Burg. (In einem separaten Artikel in dieser Ausgabe schreibt Ingolf Wernicke über die einzige in Portugal noch gut erhaltene Moschee, die nach der Rückeroberung zur Kirche umgewandelt wurde). 1020 machte sich Mértola unter Führung von *Ibn-Tayfur* unabhängig, der die *Bani Tayfur*, die in Mértola mächtigste Familie, führte. Nach dem endgültigen Sturz des Kalifats von Córdoba im Jahr 1031 entstanden zahlreiche Teilherrschaften, die Taifa-Königreiche. Zunächst wurden die Aufständischen (meist nicht in der Region verankerte berberische Familien) von lokal dominierenden, meist arabischen Familien abgelöst. Sie hatten ihre

Vorherrschaft über mehrere Generationen bereits unter den *Umayyaden* etabliert. Auch Mértola unterstand solchen Kleinherrschern, den *Aftasiden*, bis es 1051 an das Kalifat von Sevilla fiel.

1086 gelang den aus dem heutigen Marokko kommenden streng gläubigen *Almoraviden* ein entscheidender Sieg, der ihnen die iberische Halbinsel öffnete. Die *Almoraviden* brachten neue Familien in die Reihen der herrschenden Clans, doch regte sich bald Widerstand. 1144 begann die zweite Taifa-Periode auch in Mértola, als Folge zerfiel das Reich der Almoraviden. *Abu-l-Qasim Ahmad ibn al-Husayn ibn Qasi*, kurz *Ibn Qasi*, war ein Gegner der *Almoraviden* und ein Mann, der sich als *Mahdi* sah und dem *Sufismus* anhing. Er beherrschte die Stadt von 1144 bis 1150. Mit der Eroberung durch die *Almohaden* wurde Mértola 1146 abermals Bestandteil von deren Großreich mit engen Kontakten zum nordafrikanischen Maghreb. Nach dem Sieg der Almoraviden über die Truppen der portugiesischen Reconquista bei *Alarcos* im Jahr 1195 fiel auch das Gadianatal und damit Mértola wieder an sie. 1238 beendete König Sancho II. mehr als 500 Jahre muslimischer Herrschaft in Mértola und im Anschluss erhielt 1254 Mértola durch eine *Carta de Foral* eine Art Stadtrecht mit begrenzter administrativer Selbstständigkeit. Trotzdem ging danach Mértolas Bedeutung immer weiter zurück.

Tavira

Die Stadt Tavira, im Ost-Algarve gelegen, blickt auf eine lange Geschichte zurück, schon unter den Phöniziern und Römern war sie bedeutsam. Im Herzen der Stadt gibt es Ausgrabungen aus der römischen und maurischen Zeit, wie auch im Nachbarort Santa Luzia. Von Beginn an diente Tavira als maritimes Zentrum, Fischereistützpunkt und, wie heute noch, als Zentrum der Meersalzgewinnung. Tavira wurde, wie beinahe die gesamte iberische Halbinsel, ab 711 von den Mauren erobert. Es wurde ab 756 Teil des Kalifats von Córdoba, und es entstand eine hoch entwickelte Kultur, wie die neuesten Ausgrabungen nahelegen. Im 11. Jahrhundert war Tavira Teil des maurischen Emirats von Badajoz, Mitte des 12. Jahrhunderts war es dann unter dem Maurenherrscher Umar sogar kurzzeitig unabhängig, ehe es unter die *Almohaden*-Herrschaft fiel. In der letzten Phase vor 1242 war die Stadt sogar die Hauptstadt des Westreiches (Al-Garb). Wichtigstes Bauwerk aus der maurischen Zeit war die Burg im oberen Bereich der Stadt. Sie wurde bei der Eroberung weitgehend zerstört, dann aber in der Zeit nach der Rückeroberung wieder aufgebaut und

später durch das große Erdbeben von 1755 fast völlig zerstört. Von der heutigen Ruine aus hat man einen perfekten Ausblick auf den Ort. Die *Igreja de Santa Maria do Castelo* ist eine Kirche in Tavira. Sie ist als Nationaldenkmal klassifiziert, am gleichen Ort wurde vormals von den Mauren um 1200 eine Moschee erbaut. Nach der Eroberung wurde sie auf Anweisung des Santiago-Ordens niedergerissen und dann auf den Grundmauern als Kirche neu errichtet. Dom Paio Peres Correia und der Ritterorden von Santiago nahmen im Auftrag von König Sancho II. am 11. Juni 1242 die Stadt ein. Da – nach einer Legende – sieben Ritter während eines Waffenstillstands bei der Jagd von Mauren aus Tavira getötet worden waren, wurde die Stadt bei ihrer Einnahme fast vollständig zerstört.

Faro ► *al-Uqshunuba*

Auch Faro war, ähnlich wie Tavira und Olhão, ein wichtiger Stützpunkt mit Hafen für die maurischen Herrscher. Von deren Anwesenheit zeugen noch heute Teile der Stadtmauer, die auf diese Zeit zurückgeht. Im Museum von Faro werden verschiedene Fundstücke aus der maurischen Zeit gezeigt. *Bakr Ben Yahia* gründete eine maurische Dynastie, die von 875 bis 931 von Faro aus über ein Fürstentum am Algarve herrschte. Im frühen 11. Jahrhundert entstand hier das Taifa-Reich von *Santa María del Algarve* mit Faro als Hauptstadt. Im Jahr 1217 belagerten Kreuzritter während der *Reconquista* die Stadt. Nachdem sie Faro von seinem

Hinterland abgeschnitten hatten, eroberten sie unter dem portugiesischen König Afonso III. die Stadt im Jahr 1249.

Silves ► *as-Shilb* oder *Xelb*

In Silves bauten die Mauren beeindruckende Befestigungsanlagen, um die Stadt zu schützen. Die Burg von Silves (*Castelo dos Mouros*) wurde während der maurischen Herrschaft erbaut und ist eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Es ist eine der besterhaltenen maurischen Burgen in Portugal. Auch bauten die Mauren in Silves ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem, um die landwirtschaftliche Produktion in der Region zu verbessern. Dieses System umfasste den Bau von Kanälen und Aquädukten, um das Wasser aus dem nahegelegenen Fluss Arade zu den Feldern zu leiten. Einige dieser Bewässerungssysteme sind noch heute in Gebrauch. (Einen Überblick über die bewegte Geschichte von Silves in der Maurenzeit liefert uns der Artikel von Uly Foerster „Das arabische Herz“ in dieser Ausgabe).

Quellen und Literatur

- Hans-Rudolf Singer: Aftasiden. In: Lexikon des Mittelalters (LexMA). Band 1. Artemis & Winkler, München/Zürich (1980).
- Hugh Kennedy: Muslim Spain and Portugal. A Political History of al-Andalus. Routledge (2014).



Fotos: Ausstellungsstück islamischer Kunst im Núcleo Museológico Islâmico von Tavira; Castelo de Beja | Visitadeestudo.pt

Das arabische Herz

Eine Liebeserklärung an Xelb (Silves)

ULY FOERSTER

Der junge britische Architekt, der das alte Haus inmitten der Altstadt von Silves verkaufte, warnte mich. Er sei beim Ausbau und Restaurieren auf Mauerreste gestoßen und empfehle daher, sagte er halb ernst halb unernst, im Garten besser nicht allzu tief zu graben. Sonst würde man möglicherweise auf meldepflichtige, weil archäologisch bedeutsame Relikte von Römern oder Arabern stoßen und hätte dann für Monate die Behörden im Haus.

Ich grub nicht. Abends im Bett allerdings beschlich mich, halb ernst halb unernst, die Vorstellung, ich würde gerade hier, in der einstigen Medina zwischen den Stadtmauern, über den Skeletten getöteter Kreuzritter und gemeuchelter Mauren schlafen. So schlichen sich *Ummayaden* und *Abbabiden*, *Almoraviden* und *Almohaden* erst in meine Nächte, dann in meine Tage. Mir schien, ich müsse dringend graben – nicht im Garten, sondern in der dramatischen Geschichte der Stadt Silves, arabisch *Xelb*. Beispielhaft spiegelt sich dort die Vielfalt der islamischen Kultur in Südeuropa wider mit all ihren grausamen Kämpfen unter verschiedenen Ethnien, den opportunistischen Bündnissen zwischen christlichen Königen und arabischen Herrschern, den dynastischen Auseinandersetzungen und konkurrierenden Glaubensrichtungen. Schon der Regent Mitte des 9. Jahrhunderts, so zeigen erste wenig präzise Berichte, konnte typischer nicht

sein für den vielfältigen Mischmasch der Herrschaft in *al-Andalus*: Er war ein *muwallad**, ein Konvertit. *Bakr Ben Yayha*, aus *Ossónoba* (Faro) kommend, war den einen Historikern zufolge ein zum Islam bekehrter spanischer Christ, die anderen beschreiben ihn als christianisierten iberischen Juden, dessen Familie sich unter muslimischer Herrschaft nach oben gedient hatte. Er schuf in Silves eine erste Infrastruktur mit Militär und Staatsrat. In der Folge übernahm, über ein Jahrhundert lang, der Stamm der *Banu Muzain* die Stadt (alle verwendeten Quellen und Literatur siehe Kasten).

Doch *Xelb* stieg erst auf, als alles andere zerfiel. Und wurde, unter den *Abbabiden*, zum arabischen Herz des Südwestens. Von 1009 bis 1031 hatte eine *fitna*, eine Epoche der Aufstände und Glaubenskämpfe, das prachtvolle Ummayaden-Kalifat von Córdoba Stück für Stück zersprengt. Bis zu 30 eigen-



Foto: Artefakte & Impression aus dem archäologischem Museum in Silves | www.cm-silves.pt

ständige Fürstentümer und Kleinkönigreiche, die Taifas (von arabisch *taifa* für Fraktion, Partei), wurden teils von Berbern, teils von Arabern regiert. Sie konkurrierten fortan um Macht und Territorien, suchten sich gegenseitig zu übertrumpfen mit Pracht und höfischer Kultur. Der *Abbaside al-Mutatid*, Herrscher in Sevilla, eroberte mit Heimtücke, grausamen Morden und militärischer Gewalt viele Taifa-Reiche bis weit in den Westen. 1053 besetzte er auch Silves, das heute, historisch unscharf, in den Reiseführern stereotyp als westliche Hauptstadt des Maurenreiches, das es als homogene Einheit ja nie gab, oder als einstige Hauptstadt der Algarve bezeichnet wird.

Mit einem sinnenfrohen Hedonisten, einem armen, intriganten Dichter und dem sagenhaften „Palast der Veranden“ blühte *Xelb* auf. Muhammad, Sohn des Sevillaners *al-Mutatid*, war damals als Zwölfjähriger im Gefolge seines Vaters in die Stadt gekommen und durfte dort schon mal als Statthalter, als „Vali“ des Algarve, das Herrschen üben. Zur Seite stand ihm der neun Jahre ältere *Abu Bakr Muhammad ibn-Ammar*, ein 1031 in Silves geborener Poet aus einfachen Verhältnissen, der sich zuvor am Hof von Sevilla mit seinen kunstvollen Versen eingeschmeichelt hatte. Der Palast *Quas:r Al-Xarâxib*, der innerhalb der sandsteinroten Festungsmauern, der Kasbah, über der Innen-

stadt, der Medina, glänzte, wurde ihr Spielplatz und ihre Festhalle, ihr Schauplatz von Trinkgelagen und erotischen Vergnügungen. Vollends als Muhammad, der später den Namen annahm, im Alter von 23 Regent von Silves wurde.

Viele solcher Schilderungen sind oft nur als Poesie in Versform erhalten und bedienen perfekt die abendländischen Klischees von 1001 Nacht und orientalischer Exotik, mit denen die Maurenzeit in al-Andalus hin und wieder romantisch verklärt wird. Was Dichtung ist und was Wahrheit, lässt sich schwer bestimmen, denn in vielen Taifas gehörte die Poesie zu einer Art Staatsräson: Wer nicht dichten konnte, galt wenig, und wer – Fakten hin oder her – schöne Lyrik schrieb, konnte bei einem Fürsten Karriere machen (siehe auch den Beitrag von José d' Encarnaçao).

So auch in der Taifa Silves. *Ibn-Ammar*, dessen Verse bis heute als Meisterwerke der arabischen Literatur gelten, wurde zum Wesir erhoben und regierte als Statthalter das kleine Reich *Xelb*, nachdem *al-Mutamid* 1069 der letzte abbasidische Emir in Sevilla geworden war. Mit Herzschmerz schrieb al-Mutamid, auch er ein Meister der Lyrik, aus Sevilla seinem Wesir ibn-Ammar die berühmte „*Evocação de Silves*“, in der es heißt: »

„Grüße, Abu Bakr, den Palast der Veranden von einem Jüngling, der sich unendlich nach diesem Palast sehnt, in dem Löwen und weiße Gazellen leben, der bald einer Grotte gleicht, bald als ein Serail erscheint. Wie viele Nächte habe ich wohl dort in seinem Schatten verbracht. In der süßen Gesellschaft von Hofdamen mit vollendeter Taille, einige so weiß, andere so braun, dass sie in meiner Seele leuchteten wie funkelnde Schwerter und schwarze Lanzen.“ Und *al-Mutamids* Sohn *al-Mu'tazz*, später Gouverneur von Silves, verglich Xelb gar mit Bagdad. Er rühmte den Palast als „den Gipfel aller Pracht und Herrlichkeit“ und Hort reinen Glücks:

„Dazu kam die Schönheit der weiten Aussichten, die Fülle der Düfte und leichten Brisen und die frohe und lustvolle Stimmung in den Gärten und dichtbelaubten Parks.“

Wer mit Herz und offenen Augen durch die Gassen von Silves flaniert, mag ein wenig von dieser Atmosphäre auch heute noch spüren können. Wenn die Äste der Orangenbäume, entlang einer *Calçadas*-Treppe hinauf zum Kastell, dicht an dicht mit Früchten bestückt sind. Wenn der Blick von den Festungsmauern weit hinauf bis zu den Hügeln schweift oder hinab auf die einstige Medina, wo der *Jacarandá* blüht, oder hinüber zur Kathedrale, wo vielleicht einst eine große Moschee stand. Oder wenn man am Ufer des schmalen Arade sitzt und sich vorstellt, wie *Al-Mutamid* hier, so schwärmt er in der *Evocação* voller Sehnsucht, viele Nächte genoss - „gefangen in den Spielen der Liebe“, wo „sie mir Wein servierte, den Wein ihrer Augen, manchmal aus ihrem Glas und manchmal auch aus ihrem Mund“. Doch mit all der sinnfrohen Pracht war es, im Mittelalter, bald vorbei.

Der Dichterkönig *al-Mutamid* mag ein wunderbarer Poet gewesen sein, ein Künstler des Regierens und der Diplomatie war er eher nicht. Seinen einstigen Freund *ibn-Ammar*, der gegen ihn intrigiert hatte und schließlich machtbesessen selbst Taifa-König in Murcia werden wollte, enthauptete er persönlich mit einer Axt. Und ein Eklat mit Alfons VI. von



Fotos: Skulpturen auf der Praça Al-Mutamidin; Statue von Sancho I. vor dem Eingang zum Castelo | wikipedia; Uly Foerster

Kastilien, den er selbst durch einen bestialischen Mord an einem Gesandten verursacht hatte, führte zu einer verhängnisvollen Entscheidung: Zusammen mit anderen Taifa-Herrschern bat al-Mutamid die Almoraviden gegen die christlichen Könige um Beistand. Zweimal leisteten die strenggläubigen Berber aus Marokko Hilfe, beim dritten Mal blieben sie für Jahrzehnte in al-Andalus. Da war Schluss mit lustig.

Der regelwidrige und sittenlose, der „liberale“ Islam ging mit ihnen unter. Die Almoraviden, die Marrakesch zur Hauptstadt ihres Reichs erklärten, eroberten Sevilla und Stück für Stück die Taifas, auch Xelb. Den untröstlichen Dichtersfürsten al-Mutamid schickten sie 1091 ins Exil nach Aghmat in Marokko. Silves verlor an Bedeutung und wurde 1142, wenn auch nur vorübergehend, das erste Mal von Rodrigo Fernandez de Castro, Gouverneur von Toledo und Gefolgsmann des kastilischen Königs Alfons VII., für die Christen blutig zurückerobert. Silves erlebte, noch rund ein weiteres Jahrhundert lang, ein dramatisches Auf und Ab islamischer Geschichte. Den Almoraviden, die nach Aufständen der geplagten Untertanen allmählich die Macht in ihren Territorien verloren, folgten die fundamentalistischen berberi-

schen Almohaden. In Silves versuchte zudem ein zum islamischen Sufismus konvertierter Christ, der Mystiker *Ahmad ibn-Qasi*, eine neue Bewegung um sich zu scharen: Die Muriden, was „Schüler“ oder „Adepten“ bedeutet, glaubten an die Ankunft des alles ordnenden „Mahdi“, des Nachfolgers des Propheten. Mal mit, mal gegen die Almohaden versuchte ibn-Qasi Macht und Herrschaft zu gewinnen - ohne bleibenden Erfolg. Als er sich schließlich mit Dom Afonso Henriques (als Alfons I. erster König von Portugal) verbündete, war sein Schicksal besiegelt: Er wurde 1151 von maurischen Verschwörern ermordet – im Palast der Veranden.

Dort oben, vor dem Eingang zum Castelo, wird mit einer Statue überlebensgroß und einschüchternd Sancho I., der zweite König Portugals, als Maurenbesieger gewürdigt – eigentlich eine unverdiente Ehre. Er hatte die Almohaden 1189 zwar, mit Hilfe von Personal aus dem gerade nach Marseille vorbeisegelnden 3. Kreuzzug, aus Silves vertrieben und nannte sich dann „König von Portugal, Silves und Algarve“. Zwei Jahre später aber waren die Berber wieder in der Stadt, Sancho hatte mit ihnen ein Abkommen getroffen und stillgehalten, manche Historiker sagen auch, er habe ihnen Silves verkauft. »



Anmerkung der Redaktion

Der Journalist Uly Foerster hat eine Reihe von Jahren in dem im historischen, auf die Araber zurückgehenden Viertel von Silves gelebt und, dadurch angeregt, sich intensiv mit der arabischen Geschichte Portugals beschäftigt. Nach Aufgabe dieses Standortes und Zuwendung zu anderen Themen hat er uns seine portugiesisch-arabische Bibliothek vermacht. Es handelt sich um insgesamt 12 deutsch- oder portugiesischsprachige Werke zu dem Thema des arabischen bzw. muslimischen Einflusses auf der iberischen Halbinsel. Wir geben diese Werke gerne an Interessenten weiter. Sie stehen jetzt in der Bibliothek von Peter Koj und können dort eingesehen bzw. abgeholt werden.

**Bei Interesse melden Sie sich bitte bei ihm:
Tel.: 040 390 34 64 | Mail: peterkoj@t-online**



Fotos: Ausgrabungen aus maurischer Zeit innerhalb des Castelos; Haus der islamischen und mediterranen Kultur in Silves
| www.cm-silves.pt

Rund 400 Jahre islamische Geschichte in Xelb beendete schließlich Dom Paio Peres Correio, Großmeister des Santiago-Ordens, mit einem Heer im Auftrag des Königs Sancho II. in den Jahren 1242 bis 1246. 400 Jahre, das wäre in der deutschen Geschichte zum Beispiel eine Zeit vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 bis zum Abschluss des Koalitionsvertrags der amtierenden Bundesregierung 2021. Das Andenken an diese tief prägende Zeit, an *al-Mutamid*, an den Palast der Veranden, an Kämpfe und Besiegte wurde in der Stadt aber erst in jüngerer Vergangenheit so richtig sichtbar gemacht – einigen Historikern, Arabisten und Lokalpolitikern sei Dank.

José Viola etwa, zweimal für das öko-kommunistische Parteibündnis CDU (Coligação Democrática Unitária) Rathauschef in Silves, war einst zu einer nahöstlichen Konferenz zum Thema Al-Andalus eingeladen worden und kehrte, so wurde kolportiert, mit einem Sack voller Petrodollars in die Stadt zurück. Damit schob er ein zentrales Projekt an: Aus einer staubigen Brache, die als Parkplatz und holpriger Schleichweg vom Flussufer in die obere Stadt genutzt wurde, sollte ein arabisch anmutender Park mit Brunnen und murmelnden Wasserläufen, mit Teehaus und palmenbeschatteten Ruheplätzen werden. So entstand, vor rund 20 Jahren, die Praça Al-Mutamid. Sie ist mittlerweile Station der von Touristikern konzipierten Rota de Al-Mutamid, die alle Wissbegierigen von Lissabon bis Sevilla auf die Spuren arabischer Geschichte führt „Den Glanz der muslimischen Stadt Silves“ zu zeigen hat sich auch die recht neue Casa da Cultura Islâmica e Mediterrânica (www.cm-silves.pt)

zum Ziel gesetzt: Sie entstand im verfallenen Schlachthof, errichtet 1914, der in neoarabischem Stil wieder aufgebaut wurde. Auch dort, wo einst der Palast der Veranden stand, sollte ein wenig maurische Atmosphäre entstehen.

Aus Fundstücken wurde im Castelo ein weißer, mit Ornamenten verzierter Torbogen restauriert, ein Puzzlesteinchen, das in unserer Fantasie den Glanz des Palastes erstehen lassen soll.

Über den geheimnisvollen Zisternen und Brunnen im Untergrund der Maurenburg verwandelte sich die staubige Freifläche peu à peu in einen kleinen Park mit palmen gesäumten Wegen, Brunnen und einem Café, das hin und wieder das maurische Flair mit Werbung etwa für „Pastaghetti“ konterkariert. Und schließlich wurde auch an einigen Orten der Stadt nach Artefakten gegraben, die das großartige *Museu Municipal de Arqueologia de Silves* ergänzen könnten. Auch die Straße unterhalb meines damaligen Hauses wurde aufgegraben. Skelette getöteter Kreuzritter und gemeuchelter Mauren fand man dort allerdings nicht.

Evocação de Silves

Saúda, por mim, Abû Bakr,
os queridos lugares de Silves
e diz-me se deles a saudade
é tão grande quanto a minha.

Saúda o Palácio dos Balcões,
da parte de quem nunca o esqueceu,
morada de leões e de gazelas
salas e sombras onde eu
doce refúgio encontrava
entre ancas opulentas
e tão estreitas cinturas.

Moças níveas e morenas
atravessavam-me a alma
como brancas espadas,
como lanças escuras.

Ai quantas noites fiquei,
lá no remanso do rio,
preso nos jogos do amor
com a da pulseira curva,
igual aos meandros da água,
enquanto o tempo passava...
ela me servia vinho:
o vinho do seu olhar,
às vezes o do seu copo,
e outras vezes o da boca.

Tangia-me o alaúde
e eis que eu estremecia
como se estivesse ouvindo
tendões de colos cortados.

Mas se retirava as vestes
grácil detalhe mostrando,
era ramo de salgueiro
que me abria o seu botão
para ostentar a flor.

Al-Mutamid

Quellen und Literatur

Brian A. Catlos, *al-Andalus, Geschichte des islamischen Spaniens*, C.H.Beck, München 2020. Mit diesem Buch (in den USA erschienen 2018) hat der Professor für Religionswissenschaften an der University of Colorado ein neues Standardwerk zum Thema vorgelegt.

José Domingos Garcia Domingues, *Silves – Reiseführer für Stadt und Kreis*, Câmara Municipal de Silves, Silves 2002. Der in Silves 1910 geborene und in Lissabon 1989 gestorbene Historiker hat diesen Text erstmals 1958 herausgegeben. Eine ergänzte Neuauflage stammt von 2002. Das Buch ist kein klassischer Reiseführer und viele Informationen darin sind mittlerweile natürlich veraltet. Es kann zudem in der historischen Präzision mit den Werken von Catlos und anderer Wissenschaftler nicht immer mithalten. Dennoch ist es nach wie vor unverzichtbar für das Verständnis der Geschichte der Stadt.

Adalberto Alves, *O Meu Coração é Árabe*, Assirio e Alvim, Lissabon 1998. Eine Sammlung der Werke maurischer Poeten in portugiesischer Übersetzung. Der Jurist, Historiker und Schriftsteller hat eine ungeheure Vielzahl von Schriften zum Thema Islam auf der Iberischen Halbinsel verfasst, die wesentlich sind für das Verständnis der maurischen Epoche.

António Borges Coelho, *Portugal na Espanha Árabe*, Lisboa, Seara nova, 1972-1975. Mehrbändiges, enzyklopädisches Werk des einst vom Salazar-Regime verfolgten, nach 1974 als Professor an der Universität von Lissabon vielfach geehrten Historikers. 2018 erschien eine Neuauflage bei Editorial Caminho.

*Die Transformation arabischer Schrift ins Portugiesische oder Deutsche ist sehr unterschiedlich. Ich habe mich an vereinfachte Schreibweisen gehalten, die in der verwendeten Literatur, wenn auch nicht durchgängig einheitlich, und in Wikipedia gebräuchlich sind. Für die absolute Richtigkeit in meinem Text kann ich aber nicht garantieren.

Museum für islamische Kunst in Mértola

CLAUS BUNK

Das Museumszentrum für islamische Kunst befindet sich in einer alten Scheune neben der Porta da Ribeira in Mértola. Die Porta da Ribeira war die Hauptverbindungsroute zum alten Hafen von Mértola.

Hier präsentiert das Museum das Ergebnis von 40 Jahren Forschung und Sichtung von Materialien aus der islamischen Zeit, die größtenteils bei archäologischen Ausgrabungen in der *Alcáçova de Mértola* (Burg) gesammelt wurden. Die ausgestellte Sammlung ist repräsentativ für das 9. bis 13. Jahrhundert nach Christus und umfasst eine breite Palette von Objekten, darunter architektonische Elemente, Grabsteine, Keramik, Metalle und Gegenstände aus Glas. Das vor 20 Jahren, am 21. Dezember 2001, eröffnete Museumszentrum für islamische Kunst ist ein Beispiel für die in Mértola geleistete Arbeit. Für Koordination, Design und Inhalt sind Cláudio Torres und Santiago Macias verantwortlich, die mit einem großen Team im Laufe der Jahre hervorragende Arbeit in den Bereichen Forschung, Studium, Inventarisierung und Konservierung geleistet haben.

Ausgrabungen im *Bairro Islâmico da Alcáçova* und in der *Casa Islâmica*

Am Nordhang der Burg von Mértola befand sich das Forum der Stadt *Myrtilis*, ein öffentlicher Platz aus der Römerzeit. *Myrtilis* ist der alte Name von Mértola. In islamischer Zeit war das gesamte Gebiet dann das Stadtviertel *Alcáçova*,

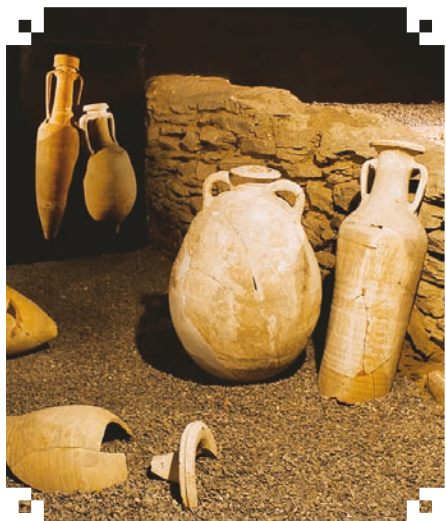
das nach der christlichen Rückeroberung von den Muslimen im Jahr 1238 als Viertel vollständig zerstört wurde. Später wurde das Gebiet in einen Friedhof umgewandelt. Aufgrund der langen Nutzung als Friedhof wurde an dieser Stelle nichts Neues gebaut und so konnten hier einmalige Ausgrabungen vorgenommen werden, die viele Gebrauchsgegenstände und Gebäudestrukturen aus dieser Zeit zum Vorschein brachten. Außerdem ist die Wasserkunst von Mértola, ein Wasserhebwerk aus maurischer Zeit, als Ruine bis heute erhalten.

Rossio do Carmo

Außerhalb der Stadtmauer von Mértola, neben der Straße, die Mértola mit Beja verband, wurde eine riesige Begräbnisstätte aus paläochristlicher und islamischer Zeit untersucht. Unter muslimischer Herrschaft behielt dieser Ort seine Grabfunktion. Der *Almocavar*, ein Name arabischen Ursprungs für den Friedhof, erstreckte sich vom *Rossio do Carmo* bis zu den Stadtmauern. Die islamische Nekropole von Mértola ist eine der wichtigsten bekannten Grabstätten in *Gharb al-Andalus*. Im Gebiet *Rossio do Carmo*, das derzeit Gegenstand eines neuen Forschungsprojekts ist, wird ein noch intakter unbekannter Bereich der islamischen Begräbnisstätte ausgegraben.

Quellen:

www.startupportugal.com; www.startuplisboa.com



Fotos: Ausgestellte Objekte im Museumszentrum für islamische Kunst in Mértola & Ausgrabungsstätte am Bairro Islâmico da Alcáçova | www.museudemertola.pt

Liebe, Gold und Mystik

HENRIETTA BILAWER

In der deutschen Märchenwelt muss man Frösche küssen, um den verwunschenen Prinzen zu befreien. In der Mythologie Portugals sind es die Frauen, die verzaubert wurden. Und nur der Mann kann sie erlösen, der die Zauberlösung kennt.

M*ouras encantadas* – verzauberte Maurinnen – gelegentlich huscht auch mal ein männliches Exemplar durch die in ihrer Zahl nicht zu erfassenden Legenden, Lieder und Gedichte. Die Bezeichnung dieser stets fantasievoll geschilderten Wesen deutet darauf hin, dass sie ein kulturelles Überbleibsel aus Jahrhunderten maurischer Besiedelung Portugals sind, als sich 1001 Nacht bis zum südwestlichen Zipfel des europäischen Kontinents erstreckte. Doch Ethnografen finden ähnliche Figuren auch in der Mythologie Galiciens und Asturiens, in den Mythen Irlands und im Baskenland, auf Sardinien, in Lettland, Polen und Skandinavien – und in Portugal sogar schon in vorrömischer Zeit.

Die Varianten verzauberter Wesen unterscheiden sich in Portugal allerdings dadurch, dass sie seit dem 13. Jahrhundert vermehrt auftreten und explizit mit Maurinnen in Verbindung gebracht werden – und das, obwohl etymologisch nicht einmal das Wort selbst arabischen Ursprungs ist: ‘*Mouro*’ bzw. ‘*moura*’ stammt vermutlich aus dem Proto-Keltischen der vorchristlichen Besiedelung und hieß so viel wie ‘tot’, ‘heimgegangen’. Ein anderes keltisches Wort, das ebenfalls als Vorläufer-Vokabel infrage kommt, bedeutet ‘Meerjungfrau’, beides gehört zum Charakter des Mystischen.

Der Ethnograf und Sprachforscher **José Leite de Vasconcelos** stellte vor einhundert Jahren die Hypothese auf, die ver-

zauberten Maurinnen verkörperten Eigenschaften lokaler vorchristlicher Gottheiten, Nymphen und Naturgeister. Er beschrieb sie als „Wesen, die durch eine verborgene übernatürliche Kraft gezwungen sind, in einem Zustand der Belagerung oder Gefangenschaft zu leben, betäubt oder schlafend, solange dieser Bann nicht gebrochen wird.“ Diese Verfassung wird mal durch altruistisches Verhalten der *mouras encantadas*, mal durch an sie erteilte Aufträge durch Vater oder Bruder herbeigeführt, und so bewachen die mystischen Frauen zurückgelassene Schätze oder die Seelen ihrer Angehörigen. In dieser Situation werden sie selbst zur Versuchung oder sogar Gefahr für ihre Umgebung, die auf sie aufmerksam wird, etwa durch den Gesang oder die Schönheit der ‘*moura encantada*’ oder durch das Versprechen von Schätzen für denjenigen, der die Verzauberung löst.

Die Schätze tauchen in verschiedenen Formen auf: Als Früchte (insbesondere als Feigen), Steine, Stoffe, Tiere oder Werkzeuge. Auch können die *mouras encantadas* in einigen Legenden ihre Gestalt wandeln (sie erscheinen etwa als Schlangen oder Mischwesen von Schlange und Mensch) und sie leben an symbolträchtigen Orten, an denen oft mystisch verbrämte Lebensräume aufeinandertreffen: Quellen, Brunnen, Flüssen (denn auch dem Wasser werden magische Kräfte zugeschrieben), Brücken, Höhlen und alten Gemäuern. Meist verliebt sich die *moura encantada* in einen Christen;

manchmal ist es auch der Mann, der sich in die weibliche Gestalt verguckt, jedoch rasch erkennen muss, dass seine Passion dem Untergang geweiht ist. So vielfältig wie die *mouras encantadas*, ihr Bann und ihre Schätze sich präsentieren, sind auch die Geschichten, die mit ihnen verbunden sind. Einige kurz zusammengefasste Legenden mögen als Beispiele gelten.

In der **Algarve-Hauptstadt Faro** führen alle Wege in die *Cidade Velha*. Man erreicht diese stillen Gässchen, deren Fundamente auf die maurische Besiedelung zurückgehen, durch den Torbogen Arco do Repouso. Im Kampf der Truppen des Königs D. Afonso III. gegen die Mauren um die Herrschaft

über den Algarve im 13. Jahrhundert soll sich die Tochter eines maurischen Gouverneurs in einen portugiesischen Ritter verliebt haben und dessen Soldaten den Einzug in die Stadt ermöglicht haben. Als sie erkannte, dass die Christen ihre maurischen Brüder besiegt hatten, wollte sie mit ihrem Ritter fliehen, doch ihr Vater war schneller und verdamnte die Tochter zum ewigen Leben im Torbogen der Stadtmauer – oder bis zu dem Tage, an dem ein Ritter kommen werde, der die Worte kennt, den Bann zu brechen. Da dies bis heute niemandem gelang, besagt die Legende, dass das traurige Seufzen der *moura encantada* über ihr unumkehrbares Schicksal noch heute in den alten Gassen zu hören ist. »



Foto: Gemälde von Frederick Arthur Bridgman – An Afternoon in Algiers (c. 1893) | Wikimedia



Fotos: Festungsmauer von Alcacer do Sal; Innenhof der Burgruine von Tavira; Poço de Mourão in Mação bei Santarém | Henrietta Bilawer; Facebook

In der **Alentejo-Stadt Alcácer do Sal** soll nach der Eroberung der trutzigen Burg durch D. Afonsos Truppen das maurische Waisenkind Almira zurückgeblieben sein, das von da an von den Christen erzogen wurde. Sie erkannten das lyrische Talent des Mädchens und förderten es. Über die Jahre vergaß die Heranwachsende ihre Kindheit, doch in die Lieder, die sie schrieb und auf der Laute spielte, floss eine unerklärliche Melancholie ein. Eines Tages soll ein christlicher Ritter vorbeigezogen sein. Dieser D. Gonçalo hatte vermutlich ein ähnliches Schicksal und war als einziger in der Lage, die Verse Almiras mit eigenen Reimen zu beantworten. Diese Geschichte hat kein Ende, jedoch soll Almiras melancholisch-glücklicher Gesang seither leise in den Burgmauern in *Alcácer do Sal* klingen.

In **Tavira** endete die liebevolle Verbindung tragisch: Der Überlieferung nach erscheint in der Burg der Algarve-Stadt jedes Jahr in der Johannisnacht eine verzauberte Maurin, die ihr trauriges Schicksal beklagt. Ihr Vater, der maurische Gouverneur von Tavira, floh, als die Stadt von den Christen erobert wurde. Er soll seine Tochter in der Absicht verzaubert haben, die Stadt zurückzuerobern und sein Kind zu retten, was jedoch nicht gelang. Bald wurde ein christlicher Ritter auf den Gesang der Maurin aufmerksam und beschloss, sie von dem Zauber zu erlösen, was nur in der Nacht möglich war. Jedoch erwies es sich als äußerst schwierig, über die Festungsmauern zu klettern und der Ritter erreichte den Ort erst nach Sonnenaufgang. Die Zeit für die

Entzauberung war verstrichen. Ihr christlicher Verehrer soll sich aus Kummer in den Kampf gegen die Mauren gestürzt und einige Burgen erobert haben, die er allerdings einsam ohne seine *moura encantada* bewohnte. Fällt Regen über der Burg von Tavira, so befinden sich darin Tränen der Maurin.

In wenigen Mauren-Legenden sind Männer die mystischen Protagonisten, wobei diese Geschichten dann stets eine reale Grundlage besitzen. Einige davon beziehen sich auf Gewässer, die schon die Römer nutzten, unter anderem um Schwemmgold zu gewinnen, wie in einigen Dörfern rund um die Kleinstadt Mação bei Santarém. Dort gibt es eine ungewöhnliche Zahl ebenso ungewöhnlicher, ovaler Steine: Sie liegen so miteinander verbunden, als seien sie der Anfang eines Bogens. Diese Steine befinden sich an Bachläufen, von denen zumindest einer heute ausgetrocknet ist. Der Legende nach sollten diese Steine den Mauren zum Bau einer Brücke dienen. Doch als die errichtet werden sollte – nachts, damit niemand die Bauweise abgucken konnte – kam dichter Nebel auf. Da die Mauren am Tage wieder gegen Christen ins Feld zogen, wurde das Viadukt nie gebaut.

In einer weiteren Erzählung teilt ein betagter Schäfer sein Essen mit einem verwundeten Mauren, woraufhin dieser ihm zum Dank einen Ort nannte, an dem sich ein Mantel, ein Schaf und eine Lampe befanden – all dies ohnehin nützlich für den Schäfer, doch damit nicht genug; die Gegenstände



sollen aus purem Gold gewesen sein. Hier teilt sich die Fortsetzung der Legende: Eine Variante meint, der Schäfer sei zu bescheiden gewesen, um das wertvolle Geschenk anzunehmen. Die andere Version besagt, der Schäfer habe auf seinem Weg andere Menschen getroffen und ihnen von seinem Geschenk erzählt, woraufhin das Gold verschwand. In beiden Fällen blieb der maurische Schatz für immer unentdeckt.

Wie aber erklären sich Reichtum und Gefallen an diesen Legenden in Portugal, wo das historische Verhältnis von Christen und Mauren doch von blutigen Kämpfen geprägt war? Hier kommen germanische Völker ins Spiel, genauer: ein gewisser Julião. Er übte im Auftrag von Roderich, dem König der Westgoten in Hispanien, das Amt des Gouverneurs der Stadt Ceuta in Nordafrika aus. Dort lebte er glücklich unter Mauren. Eines Tages brachte er seine Tochter auf die Iberische Halbinsel zurück und bat König Roderich, das Mädchen am Hof von Toledo aufzunehmen, damit sie andere Lebensweisen kennen lernen und sich mit jungen Christen anfreunden könne. Doch Roderich machte Florinda zu seiner Geliebten und kümmerte sich nicht weiter um den Wunsch des Vaters. Julião schwor Rache: Er wollte nicht ruhen, bis er Roderichs iberisches Reich ausgelöscht haben würde. Julião soll es gewesen sein, der die Mauren überredete, auf der Iberischen Halbinsel den Kampf gegen die Christen aufzunehmen. Der Sieg der *Sarazenen* in der Schlacht von *Gua-dalete* im Jahr 711 war entscheidend für das Schicksal der

Iberischen Halbinsel für die folgenden Jahrhunderte: Die Mauren eroberten bekanntlich die gesamte Halbinsel. Roderich fiel in der Schlacht; über das weitere Schicksal des Rächers Julião ist nichts überliefert. Erst 428 Jahre später schuf D. Afonso Henriques 1139 in der Schlacht von Ourique neue Fakten und befreite sein Land von den Mauren. Die wunderbaren Geschichten lebten fort und sind bis heute untrennbarer Teil der portugiesischen Folklore. Und wer weiß, ob nicht doch ein Körnchen Wahrheit in der Mystik steckt. Jedenfalls lockten in früheren Jahrhunderten die Legenden vom maurischen Gold immer wieder Schatzsucher an, motiviert durch eine Passage im Jakobsbuch aus dem 12. Jahrhundert (*Liber Sancti Jacobi*, auch bekannt als *Codex Calixtus*). In dieser Sammlung von Chroniken heißt es über die Mauren:

„Deshalb wurde ihnen auferlegt, was auch geschehe, das Land zu verlassen und ihre Kostbarkeiten zu vergraben.“ Auf der Suche nach den legendären Schätzen beschädigten Glücksjäger nicht selten historische Monumente wie Grabhügel und Dolmen.



Foto: Frauen beim Adufe spielen | www.orchestraofsamples.com

Adufe: Instrument aus maurischer Zeit

CLAUS BUNK

Adufe, ist ein portugiesisches Schlagmusikinstrument, das aus einer Art beidseitig mit Fell bespanntem Membranophon-Tamburin besteht, das auf einem viereckigen Holzrahmen ruht und im Inneren mit Schellen/Glocken ausgestattet ist.

Das Substantiv „adufe“ gelangte über das Arabische *ad-duff* in die portugiesische Sprache, was einer Variante des traditionellen Tamburins aus dem Nahen Osten entspricht. Einer der wenigen Produktionsorte dieses Instruments in Portugal ist eine kleine Manufaktur in Idanha-a-Nova, ein Ort, der bereits in der Zeit der römischen und später der maurischen Besetzung von Bedeutung war. Die handwerkliche Herstellung von Adufes in der Gemeinde Idanha-a-Nova

liegt heute in der Hand von José Relvas, dessen Familie dieses Handwerk bereits in der 3. Generation betreibt. Die Adufe wird heute noch meist von Frauenchören aus dem Alentejo benutzt. Sie schlagen das Instrument im Takt ihrer Lieder, die ähnlich wie die männlichen Gegenstücke, *Cante Alentejano*, klingen. Musikwissenschaftler ordnen diese Gesänge arabischer Tradition zu, obwohl sie auch gregorianische und andere romanische Musikelemente enthalten sollen.

Maurische Küche in Portugal

HENRIETTA BILAWER & CLAUS BUNK

Die Farben, Aromen und Geschmacksrichtungen der portugiesischen Küche sind ein weiteres wichtiges Erbe der Araber. Zu den Hauptfleischsorten in al-Andalus gehörten Lamm, Ziege, etwas Rindfleisch und viele Meeresfrüchte. Aber auch viele Süßspeisen haben bis heute, einen großen Einfluss auf die portugiesische Küche genommen.

Viele der portugiesischen Namen für Fische – wie Thunfisch (atum, vom arabischen al-tun), shad (shad, von shabal) und sogar amêijoa (Muscheln, von al-majjah) – zeugen von den Ursprüngen der Meeresfrüchtetradition in Portugal. Auch der Geschmack der Araber wurde weitergegeben, wie die portugiesischen Süßigkeiten und ihre vielen Mandelgebäcksorten, Eigelb, Honig und Rosenwasser beweisen. Der brasilianische Soziologe Gilberto Freyre stellte in seinem Buch *Casa Grande e Senzala* (1933) fest, dass sich in alten portugiesischen Kochbüchern zahlreiche arabische Rezepte finden, die oft einfach „maurisches Lamm“, „maurische Wurst“, „maurisches Huhn“, „maurischer Fisch“, „maurische Brühe“ etc. genannt werden.

Häufig gehört dazu natürlich der berühmte Lammeintopf, wie er z. B. im Restaurant *Recanto dos Mouros* in Silves aber oder auch in zahlreichen Lokalen in und rund um Lissabon serviert wird. Und von den vielen Süßspeisen, die die Mauren nach Portugal gebracht haben ist besonders der Milchreis (*arroz doce*) zu nennen, der in vielen Variationen in Portugal serviert wird (siehe Foto unten). Dabei ist es nicht unüblich, dass sich portugiesische Restaurants den Namen mit maurischem Hintergrund geben. Die Namen der Speisen weisen demnach nicht selten darauf hin, dass hier typische maurische Speisen angeboten werden, die durch die Geschichte ihren Weg nach Portugal gefunden haben.

Beispiele für Gerichte aus maurischer Zeit



Ensopado de cordeiro: Der berühmte Lammeintopf, gehört zu den heutigen Leibgerichten der Portugiesen und wird in unterschiedlichen Variationen angeboten.

Alfajores: Dieses sehr beliebte Dessert hat sogar seinen Weg um die Welt geschafft - und ist heute eins der beliebtesten Desserts in Argentinien.



Milchreis Variante mit Zimtstern



Tarte de amêndoa: Viele Kuchenarten haben ihren Ursprung in der arabischen Küche - wie auch der Mandelkuchen, den man auf vielen portugiesischen Menükarten findet.

Symbol für eine friedliche Koexistenz von Muslimen und Christen

INGOLF WERNICKE

Mértola, eine Kleinstadt inklusive Landkreis von etwa 6000 EinwohnerInnen im Südosten des Alentejo an den Grenzen zu Spanien und des Algarve gelegen, ist heute aufgrund ihres geschichtlichen und kulturellen Erbes wie ein Freilichtmuseum.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehören neben einer gewaltigen Befestigungsanlage mit dem Bergfried *Torre de Menagem* von 1292, eine von Mauern umschlossenen Altstadt mit steilen und engen Gassen, ein Uhrenturm *Torre do Relógio* von 1593 und der *Torre do Rio* als Ruine am Fluss, der einst die Handelsschiffe schützte und die Stadt mit Wasser versorgt hat. Mértola besitzt verschiedene Museen und Ausgrabungen aus römischer Zeit sowie historische Wassermühlen und ein Bergwerksmuseum bei São Domingo im Umland der Stadt. Die Ursprünge der an einem strategisch wichtigen Punkt auf einem Bergrücken am nördlichsten, noch schiffbaren Teil des Flusses Guadiana gegründeten Siedlung mit Hafenplatz gehen bis in die Zeit der Phönizier 750 v. Chr. zurück. Sie lieferten mit dem Schiff von hier aus neben landwirtschaftlichen Produkten vor allem Gold, Silber, Zinn aus nahegelegenen Bergwerken nach Südspanien und in den Mittelmeerraum.

Von den Römern weiter ausgebaut, erhielt Mértola, *Myrtilis Iulia*, während der Herrschaft des Augustus Stadtrecht und wurde innerhalb der Provinz Lusitania an das Straßennetz angeschlossen und mit der Stadt Pax *Iulia*, dem heutigen Beja, verbunden. Nach der Völkerwanderung und der Invasion der Sueben und Westgoten erfuhr die Stadt während der Zeit der Mauren vom 8. bis 12. Jahrhundert einen großen Aufschwung in Wirtschaft und Handel. Es wurden

nordafrikanische und nahöstliche Techniken wie die Bewässerungskunst, die Glasproduktion oder die Webkunst von Berberstoffen, in der Landwirtschaft u.a. die Schaf- und Ziegenzucht und der Anbau von Feigen und Datteln eingeführt. Händler aus Mértola verkauften ihre Produkte im gesamten Mittelmeerraum und lieferten ihre Waren nach Pisa, Cartagena in Spanien bis nach Kairouan im heutigen Tunesien.

Das in Mértola bis heute noch existierende, eindrucksvollste architektonische Zeugnis der späten maurischen Zeit, entstanden unter der Herrschaft der Almohaden, ist die Moschee (*Mesquita*), heute die **Igreja de Nossa Senhora da Assunção Matriz**. Sie wurde unterhalb der Burganlage in der Mitte des 12. Jahrhundert als quadratischer Bau mit einem Minarett errichtet, war fünfschiffig und hatte 20 Säulen im Innern. Der architektonische Grundriss war so angeordnet, dass ein verbreitertes Mittelschiff im Zentrum und ein zusätzliches Querschiff vor der Quibla-Wand, der Seite der Moschee mit der vorgeschriebenen Gebetsrichtung nach Mekka, ein großes T bildeten. Eine bauhistorisch ähnliche Moschee existiert heute zum Beispiel in Tinmal im Westen des Hohen Atlas in Marokko. Nach der Reconquista durch Sancho II., König von Portugal, im Jahre 1238 behielt die Mesquita von Mértola, dann durch einen kleinen Glockenturm auf dem Minarett ergänzt, noch knapp 300 Jahre ihre ursprüngliche Form.

Eine Abbildung der Moschee ist auf einem Stich von Mértola von Duarte de Armas in seinem Buch *Livro das Fortalezas* von 1515 erhalten. 1532 wurde die Mesquita zur Kirche in ihrer heutigen Form umgebaut mit auffälligen kleinen Zinnen und Türmchen auf dem Dach im Mudejar-Stil, der maurischen Architektur vom 12. bis 16. Jahrhundert.

Die heutige Igreja Matriz ist kleiner als die Mesquita, besitzt aber noch architektonische Zeugnisse im Innern, die von dem Ursprungsbau als Moschee erhalten geblieben sind. Sie wird nur noch von zwölf anstelle der zwanzig Originalsäulen mit verschiedenen Kapitellen aus spätantiker Zeit getragen und besitzt noch vier, für die maurische Architektur typische Hufeisenbögen (*arco em ferradura*) als Portale, drei wieder freigelegte an einer Seite und eine an der Gebetsmauer *Quibla* im Original. Das bauhistorische Highlight ist die aus der Zeit der Mauren stammende, mit einem Flechtbandornament geschmückte Gebetsnische *Mihrab*, die sich direkt hinter dem heutigen Hauptaltar an der *Quibla*-Wand befindet. Der portugiesische Archäologe Cláudio Torres bezeichnet die kunsthistorisch einmalige Igreja Matriz als die gleichzeitig einzige besterhaltene mittelalterliche Moschee Portugals.

Die Kirche ist ein Ort, an dem die Christen seit Jahrhunderten in Richtung Mekka beten. Sie gilt als Beleg friedlicher Koexistenz von Christen und Muslimen.

Cláudio Torres, der 2020 vom Staat die *Medalha Mérito Cultural* erhalten hat, schuf mit dem *Campo Arqueológico* (www.camertola.pt) eine der heute bedeutendsten islamischen Kunstsammlungen Portugals, die *Arte Islámica*. Im Kontext dieser historischen Tradition findet alle zwei Jahre in Mértola ein großes Islamisches Fest statt, wo sich die gesamte Altstadt in einen Souk und die Straßen und Plätze in kleine Basare mit orientalischen Waren und Köstlichkeiten verwandeln.

Anmerkung der Redaktion: Wir berichteten über das diesjährige islamische Fest in Mértola bereits in unserer Info-Post No. 30 vom Juli 2023.



Die Konstruktion der Moschee ist bis heute erhalten



Fotos: Blick von der Igreja de Nossa Senhora da Assunção; Stich von Duarte das Armas aus dem Buch *Livro das Fortalezas* von 1515 | Wikipedia

Maurische Einflüsse in der Medizin

HENRIETTA BILAWER

Landläufig gehen viele Menschen davon aus, dass die Wissenschaft eine Errungenschaft der Aufklärung und noch mehr der modernen Technik sei. Doch bereits die Geschichte der Mauren offenbart eine Leidenschaft für Wissen, die auf allen Ebenen wichtige Fortschritte ermöglicht hat und von deren Wurzeln wir noch heute profitieren.

Aufgrund der geografischen Ausdehnung des maurischen Reiches kamen die Mauren mit zahlreichen Kulturen wie der griechischen, hinduistischen, chinesischen, byzantinischen und persischen in Kontakt. Dies beinhaltete einen umfangreichen Austausch von Wissen und Erkenntnis. Ab dem neunten Jahrhundert begann in diesem Umfeld die Blütezeit der arabischen Wissenschaft. In Bezug auf das Leben der Menschen lag dem Forschungsdrang jedoch ein ewiger, mystischer und bis heute vorhandener Wunsch zugrunde - die Suche nach dem Lebenselixier, der Wundermedizin, die alle Krankheiten heilen kann.

Basierend auf dem reichen Erbe der Abhandlungen der griechischen Naturforscher und Ärzte Galenos von Pergamon und Hippokrates entwickelte sich die arabische Medizin in verschiedenen Bereichen weiter und wurde zu einer Heilkunde auf hohem Niveau, die in den großen Zentren der damaligen Zeit entwickelt wurde. Gerade dieser Umstand, die Existenz von nach damaligem Maßstab großen Städten, entwickelten Mauren das Konzept des Hospitals, das heißt: eines Ortes, an dem sich Spezialisten versammelten, um Kranke zu behandeln, zu praktizieren und Medizin zu lehren (als Erweiterung eines bereits bestehenden Konzeptes von Häusern als Zuflucht für Fremde, Hilfsbedürftige, Arme, Gebrechliche,

Witwen und Waisen). An diesen Orten entwickelte sich auch das, was wir heute als Apotheke bezeichnen: Dort wurden verschiedene Heilmittel gesammelt. Aufgrund der Fortschritte in der chemischen Forschung und der Suche nach einem therapeutischen Elixier wurden die Araber zu Beschreibern der großen Pharmakopöen (eine Sammlung von Elementen, die in Bezug auf ihr Aussehen, ihre Beschaffung und ihre therapeutische Verwendung detailliert beschrieben werden). Die Fortschritte in der Chemie ermöglichten nicht nur die Behandlung von Krankheiten, sondern auch chemische Zubereitungen auf der Suche nach Gleichgewicht und Wohlbefinden.

Große Entwicklungen im medizinischen Bereich waren zu dieser Zeit möglich und viele Krankheiten wie Pocken, Asthma und Allergien wurden beschrieben und behandelt. Es wurden umfangreiche anatomische und physiologische Kenntnisse erworben, einschließlich der Anatomie und Physiologie der Frau, der Entwicklung des Fötus und der Schwangerschaft. Außerdem wurden chirurgische Instrumente und für die damalige Zeit hoch entwickelte chirurgische Techniken hergestellt. Vor dieser Zeit wurden Operationen stets von Barbieren durchgeführt. Seit Araber sich der Erforschung dieses Sektors widmeten, wurden chirurgische Praktiken in medizinischen Schulen entwickelt und gelehrt.



Foto: Ibn Sina (Avicenna), größter Arzt der islamischen Welt

Zu den großen medizinischen Weisen gehörte der persische Arzt Ibn Sina, bekannt als Avicenna, der eine fünf-bändige Abhandlung über die Medizin mit dem Titel "Kanon der Medizin" schrieb. Dieses monumentale Werk, in dem er verschiedene Krankheiten und ihre möglichen Behandlungen beschrieb, gehörte in der medizinischen Praxis und Lehre bis ins 18. Jahrhundert zu den Standardwerken. Zu den von Avicenna beschriebenen Krankheiten gehören manische Störungen ebenso wie Halluzinationen, Alpträume, Demenz, Epilepsie, Schlaganfälle, Lähmungen, Zittern und sogar sexuelle Dysfunktionen. Im Spielfilm „Medicus“ wurde sogar sein Lebenswerk verfilmt.

Avicenna beschrieb verschiedene anatomische Strukturen, Regionen des Gehirns, deren Namen noch heute in der modernen Neuroanatomie und Neurophysiologie verwendet werden. Er war der erste Wissenschaftler, der Regionen des Gehirns mit bestimmten Funktionen des Organismus in Verbindung brachte. Er glaubte auch an psychologische Methoden und setzte sie häufig zur Behandlung seiner Patienten ein. Ein weiterer Philosoph und Arzt, Ibn al-Nafis, beschrieb, was heute in der Anatomie als "kleiner Kreislauf" bekannt ist und sich mit der venösen Zirkulation in den Lungenarterien vor ihrer Sauerstoffzufuhr durch das Herz befasst. Bei der Erforschung,

Ausarbeitung und Zusammenstellung von Arzneimitteln ragte der Gelehrte Ibn al-Baytar heraus, der mehr als 1.400 Arzneimittel beschrieb. Die Araber brachten auch wichtiges Wissen für das Wohlbefinden des Einzelnen hervor, wie Kenntnisse über Hygiene und Ernährung und vor allem die Beschreibung geistiger und psychologischer Prozesse, die bei der Behandlung von Krankheiten zugrunde gelegt wurden und als frühe Vorläufer der Psychologie angesehen werden können. So beschrieben maurische Gelehrte als Erste Störungen des zentralen Nervensystems, Schlafstörungen und Gedächtnisstörungen.

Bei den Medizinern wurde im al-Andalus Abu l-Qasim az-Zahrawi mit seinem Lehrbuch der Chirurgie berühmt, dem Kitab al-Tasrif, das im 12. Jahrhundert auch von Gerhard von Cremona (1114–1187) ins Lateinische übersetzt wurde.

Dank der Mauren wurde ein großer Teil des Wissens jener Zeit und im Einzugsbereich ihres Reiches bewahrt und weiterentwickelt, sodass es in den späteren Zivilisationen fortlebte.

Coisas dos Mouros!

Das kommt von den Mauren!

JOSÉ D'ENCARNAÇÃO

ÜBERSETZUNG: KARIN VON SCHWEDER-SCHREINER

Immer wenn Ruinen eines alten Bauwerks entdeckt wurden, sagten die Leute: „Das kommt von den Mauren!“ Das war nicht verächtlich gemeint, vielmehr waren die Mauren für die meisten Portugiesen jenes Volk, das unsere Könige vor Jahrhunderten aus unserem Staatsgebiet vertrieben hatten. Heute sind die „Mauren“ andere! Besser gesagt: Sie sind nicht andere! Vielmehr sieht man sie mit anderen Augen!

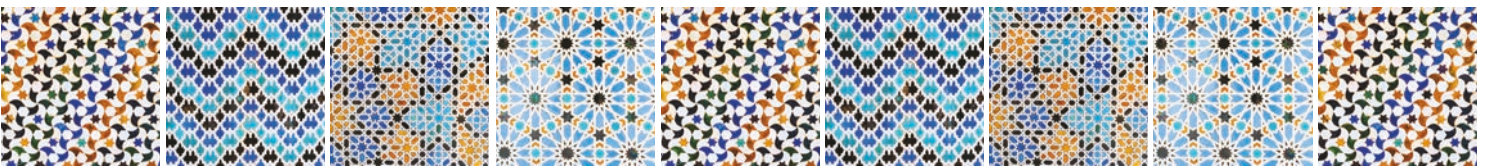
Ein guter Teil der den Mauren zugeschriebenen Dinge kamen gar nicht von den Mauren, aber in literarischer Hinsicht zum Beispiel wagte man wenig, die Schriftsteller zu studieren, von denen bekannt war, dass sie sich auf unserem Staatsgebiet hervorgetan hatten. In archäologischer Hinsicht herrschte anscheinend eine gewisse Scheu zu akzeptieren, dass möglicherweise konkrete Spuren der islamischen Besatzung existierten, denn man ging davon aus, dass im Zuge der Reconquista alles verschwunden war, was sich jedoch als Irrtum herausstellte. Andererseits waren die Mauren die „Ungläubigen“, gegen die die Christen gekämpft hatten und die sollte man folglich am besten vergessen – so lautete die Devise.

Nach dem 25. April 1974 änderte sich die Lage komplett, was sowohl die Literatur als auch die Archäologie betrifft. In den Universitäten wurden die ersten Lehrstühle für Arabistik eingerichtet; Ortschaften wurden als arabisch identifiziert; arabische Keramik fand wachsendes Interesse... Die Begeisterung ging so weit, dass – wenn es bisher Mode war,

Sempre que se encontrava uma construção antiga, em ruínas, dizia o Povo: «Isto eram coisas dos Mouros!». Não o classificava assim por desdém, mas sim porque, para a maioria dos Portugueses, os Mouros tinham sido aquele povo que os nossos reis, há séculos, haviam expulso no nosso território. Hoje, os «Mouros» são outros!

Para uma história dessa investigação

Ou melhor: outros não são! Estão é a ser vistos com outros olhos! Boa parte dessas ‘coisas’ nem dos Mouros eram, mas em relação a estes, do ponto de vista literário, por exemplo, pouco se ousara adiantar no estudo dos escritores de que se tinha notícia se haverem notabilizado no território hoje nacional. Do ponto de vista arqueológico, parece que existia algum pejo em encarar a possibilidade da existência de vestígios concretos da ocupação islâmica, até porque se partia do princípio de que tudo desaparecera com a Reconquista, o que viria a verificar-se não ser verdade. Por outro lado, os Mouros eram os «infiéis» contra os quais os Cristãos haviam lutado e o melhor era esquecê-los – assim o ditava o Regime.



Zeitschriften zu historischen Themen nach Städten römischen Ursprungs zu nennen (*Conimbriga, Olisipo, Brigantia, Bracara Augusta*) – neue Publikationen etymologisch arabische Namen erhielten: *Xelb* für Silves, eine Zeitschrift, die seit 1988 erscheint und sich in ihrer ersten Nummer mit der muselmanischen Keramik in der Burg von Silves befasst; *Ibn Maruan* für Marvão, 1991; *Al-madan* für Almada (1983); *Al-‘Ulyà* für Loulé (1992); *Al-Rihana* für Aljezur (2005); *Alacant* für Moura (2021).

Das *Campo Arqueológico* von Mértola, 1987 auf Initiative eines Teams unter der Leitung von Cláudio Torres gegründet, wählte als Logo die Darstellung eines arabischen Gerichts und setzte den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Erforschung von Spuren der islamischen Zivilisation. Zwei seiner wichtigsten Mentoren kuratierten 1998 die Ausstellung „Portugal Islâmico – Os Últimos Sinais do Mediterrâneo“ im Museu Nacional de Arqueologia, zu der ein ausgezeichnete Katalog mit demselben Titel publiziert wurde. Helena Catarino, Professorin an der Faculdade de Letras der Universität Coimbra, hat ihre Forschungsarbeit zum größten Teil diesem Themenbereich gewidmet und in der Zeitschrift *O Arqueólogo Português* (Nr. 13/15, 1995/1997, p. 457-484) eine symptomatische Perspektive auf das inzwischen gewachsene engagierte Interesse an Islam-Studien entwickelt.

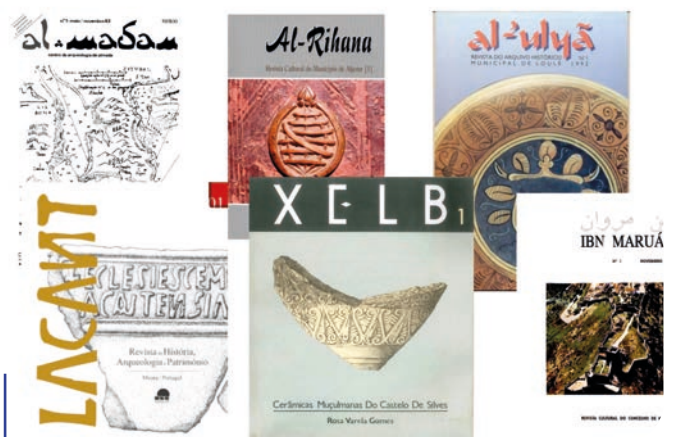
Die 2013 von Carmen Barceló, Professorin der Universität von Valencia, veröffentlichte Interpretation der in Lissabon gefundenen arabischen Inschrift, die bezeugt, dass 985 an der arabischen Burg in Lissabon Bauten vorgenommen wurden, stellt ebenso einen Höhepunkt der derzeit stattfindenden Forschungen dar, zumal man die römische Inschrift auf dem oberen Teil der Grabplatte untersucht hat, aber bislang den arabischen Text, für den der vorhandene Platz genutzt wurde, noch nicht entziffert hat.

Ein arabischer Dichter

Insbesondere dank der Forschungsarbeit des Professor Adalberto Alves verfügen wir heute über breite Kenntnis der arabischen Dichter, die auf dem aktuell portugiesischen Staatsgebiet lebten: Al-Mu‘tamid aus Beja, 1040 dort geboren; »

Após o 25 de Abril de 1974, a situação alterou-se por completo, tanto no âmbito da Literatura como da Arqueologia. Começaram a surgir, nas universidades, cadeiras de Estudos Árabes; identificaram-se povoados árabes; o estudo da cerâmica árabe ganhou novo impulso... E o entusiasmo foi ao ponto de – se, até aí, a moda era dar a revistas de História o nome de cidades romanas (Conimbriga, Olisipo, Brigantia, Bracara Augusta...) – se optar, para as novas publicações, por palavras etimologicamente árabes: Xelb, em Silves, revista que começou a ser publicada em 1988 e que no primeiro número tratou das cerâmicas muçulmanas do castelo de Silves; Ibn Maruan, de Marvão, em 1991; Al-madan, em Almada (1983); al-‘ulyà, em Loulé (1992); Al-Rihana, em Aljezur (2005); Alacant, em Moura (2021). O Campo Arqueológico de Mértola, criado, em 1978, por iniciativa de uma equipa liderada por Cláudio Torres, adoptou como logótipo a figura de um prato árabe e escolheu como principal programa da acção o estudo dos vestígios da civilização islâmica.

Foi da iniciativa de dois dos seus mentores (Cláudio Torres e Santiago Macias) a coordenação da exposição, em 1998, no Museu Nacional de Arqueologia, intitulada «Portugal Islâmico – Os Últimos Sinais do Mediterrâneo», dotada de mui significativo catálogo com o mesmo título. »



Abbildungen: Übersicht historischer Literatur | Campo Arqueológico von Mértola

Ibn Ammar, der in Silves geboren wurde (1031-1086); Ibn Darraj aus Cacela (958-1008); Abu Uthman aus Tavira (Anfänge des 13. Jahrhunderts), Ibn Hárún aus Faro; Al-Cutair aus Loulé ... Zu diesem Thema kann man nachschlagen bei Adalberto Alves: *Portugal, Ecos de um Passado Árabe* (1999); *O meu coração é árabe* (Lisboa 1999); *Al-Mu'tamid, Poeta do Destino* (2004) ...

Besondere Erwähnung gebührt Ibn Muqāna aus Alcabideche

Der Professorin Maria de Jesus Rubiera Mata, Inhaberin des Lehrstuhls Arabische Sprache an der Universität von Alicante, verdanken wir die vollständigste Studie der uns erhaltenen Gedichte dieses ruhelosen Dichters, der im 11. Jahrhundert etliche Taifa-Reiche besuchte und sich, „der so vergänglichlichen Herren überdrüssig“ (schreibt Rubiera Mata), an seinen Geburtsort zurückzog, sehr wahrscheinlich im Jahr 1047, als einer seiner Gönner vom Hof in Málaga verstoßen wurde. 1996 wurde von der *Associação Cultural de Cascais* die 2. Auflage ihrer Studie *Ibn Muqāna de Alcabideche* veröffentlicht. Von all seinen – mehrheitlich lyrischen – Gedichten ist eines aus zwei Gründen besonders oft zitiert worden: zum einen, weil es den ersten literarischen Hinweis darauf enthält, dass es auf dem europäischen Kontinent Windmühlen gab, eine Neuerung übrigens, die uns die Araber gebracht haben; und zweitens, weil es eine Hymne an die Freiheit ist (siehe Zitat unten).

Es ist dieser, hier fast wörtlich übersetzte poetische Bezug zu Windmühlen, der im Bild unterstrichen ist. Und da Windmühlen tatsächlich sehr präsent in der Region waren, hat der Gemeinderat nicht gezögert, eine Windmühle in das offizielle Wappen aufzunehmen. Und im letzten Teil des Gedichtes heißt es: „Ich habe die Könige mit ihren Umhängen verlassen, gehe nicht mehr in ihrem Gefolge.“ In Alcabideche habe ich begonnen, Stacheln zu ernten, mit einer scharfen, verzierten Sense. Und wenn man mich fragt: ‚Gefällt dir das?‘, antworte ich: ‚Die Liebe zur Freiheit ist Teil des edlen Charakters.‘

Helena Catarino, professora da Faculdade de Letras da Universidade de Coimbra, dedicou a essa temática a maior parte da sua investigação e traçou, na revista *O Arqueólogo Português* (nº 13/15, 1995/1997, p. 457-484), mui sintomática perspectiva do entusiasmado interesse que se registou pelos estudos islâmicos. A leitura, publicada por Carmen Barceló, professora da Universidade de Valência, em 2013 (revista *Conimbriga* 52 p. 165- 194), da inscrição árabe achada em Lisboa e que dá conta das obras levadas a efeito no castelo árabe da cidade, no ano de 985, constituiu também um ponto alto na investigação em curso, inclusive porque se estudara a inscrição funerária romana que fora gravada na parte superior da lápide mas inda se não lograra interpretar o texto árabe que, aproveitando o suporte, ali fora gravado.

Um poeta árabe: Ibn Muqāna

Hoje, graças, de modo especial, à investigação do Professor Adalberto Alves, já é grande o conhecimento que se tem dos poetas árabes que viveram no actual território português, nomeadamente: *Al-Mu'tamid*, natural de Beja, onde nasceu em 1040; *Ibn Ammar*, que nasceu em Silves (1031-1086); *Ibn Darraj*, de Cacela (958-1008); *Abu Uthman*, de Tavira (primórdios do século XIII); *Ibn Hárún*, de Faro; *Al-Cutair*, de Loulé... A esse propósito, podem consultar-se, de Adalberto Alves: *Portugal, Ecos de um Passado Árabe* (1999); *O meu coração é árabe* (Lisboa, 1999); *Al-Mu'tamid, Poeta do Destino* (2004)....

Cumpre-nos relevar Ibn Muqāna, natural de Alcabideche
Devemos à Professora María de Jesús Rubiera Mata, catedrática de Língua Árabe na Universidade de Alicante, o estudo mais completo dos poemas que nos restam deste poeta itinerante, que, no século XI, percorreu vários reinos de taifas, tendo-se refugiado na sua terra natal, «cansado de tão efémeros senhores» (escreve Rubiera Mata),



„O du, der in Alcabideche lebst, dir wird es weder an Getreide noch an Zwiebeln oder Kürbis fehlen! Bist du ein tatkräftiger Mann, wird das von Wolken angetriebene Schöpfrad nicht versagen und kein Bachlauf nötig sein“

“

Deixei os reis cobertos com os seus mantos, deixei de ir em seus cortejos. Converti-me, em Alcabideche, em colhedor de espinhos, com uma foice guarnecida e afiada. E, se me perguntam "Gostas?," respondo-lhes: "O amor à liberdade faz parte do carácter nobre.

Deshalb schließt Maria Jesus Rubiera Mata ihre Studie mit diesen Worten: „Mehr wissen wir nicht über Ibn Muqāna. Sehr wahrscheinlich ist er in seinem Heimatort arm gestorben, aber freier als alle seine Landsleute.“ Eine Botschaft von vor eintausend Jahren, diese Worte des Dichters; und bis heute gültig! Für diese Zeitreise kenne ich keinen besseren Epilog.

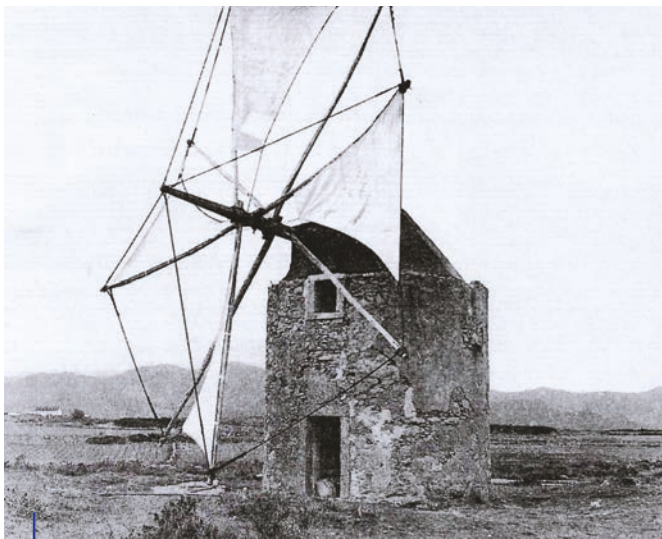
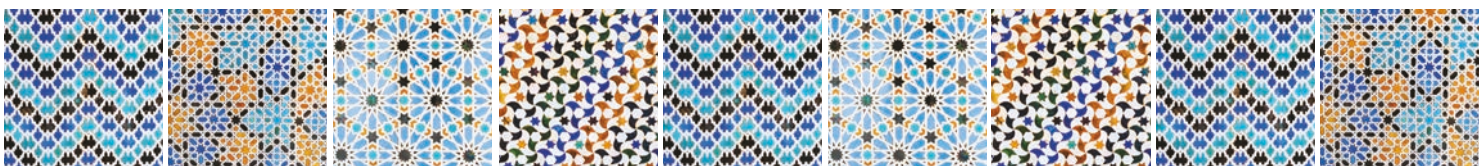


Foto: Eine typische Windmühle aus der Region, die man auch heute noch (häufig) im verfallendem Zustand sieht | José d'Encarnação

mui provavelmente em 1047, quando um dos seus protectores foi destronado da corte de Málaga. Foi publicada, em 1996, pela Associação Cultural de Cascais, a 2ª edição do seu estudo. De todos os seus poemas – líricos na sua maior parte – há um que tem sido muito citado por dois motivos: por nele se conter a primeira referência literária à existência de moinhos de vento no continente europeu, uma inovação, de resto, que os Árabes introduziram; e, em segundo lugar, por ser um hino à liberdade. «Ó tu que habitas Alcabideche, não te faltará o grão nem terás escassez de cebolas nem de abóboras! Se és homem enérgico, não te faltará a nora das nuvens sem necessidade de mananciais» – é esta referência poética aos moinhos, aqui traduzida quase literalmente, em imagem, que tem sido sublinhada. E dado que os moinhos foram, na verdade, elemento bem presente na paisagem da região, não hesitou a Junta de Freguesia em escolher a sua imagem para o brasão oficial.

E a última parte do poema reza assim (ver citação acima). Por isso, María Jesus Rubiera Mata remata deste modo o seu estudo: «Nada mais sabemos de Ibn Muqāna. Certamente morreu pobre na sua terra, mas como o mais livre dos seus conterrâneos». Mensagem de há um milénio, a do poeta; mensagem cada vez relevante! Melhor epílogo não encontro para esta viagem no tempo.



Hamburg besucht Ibn Mucana

PETER KOJ

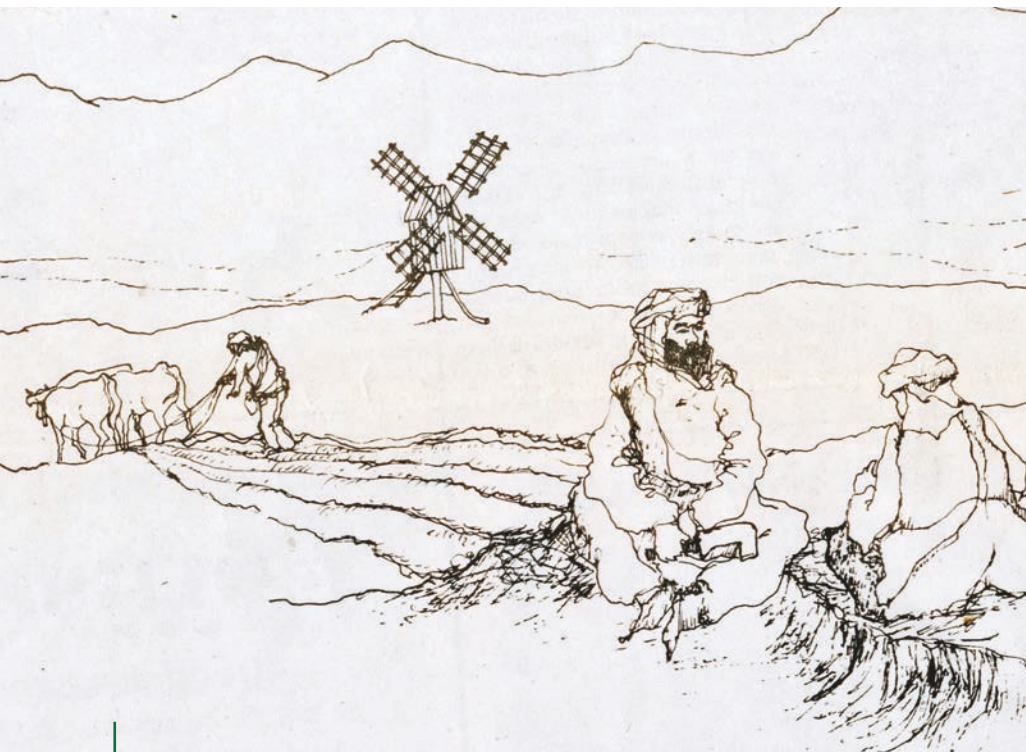
Lange vor der Gründung des portugiesischen (christlichen) Königreiches und den ersten portugiesischen Gedichten (die wir übrigens den Minnesängern verdanken) gibt es auf lusitanischem Boden bereits einen Dichter, der heute noch gern zitiert wird: Ibn Mucana.

Er heißt mit vollem Namen Abé Zaide Ibn Mucana Alusboni Alcabdaque, d.h. der Lissabonner aus Alcabideche. Alcabideche liegt wenige Kilometer nördlich von Cascais und hat erst in den letzten Jahrzehnten viel von seinem ländlichen Charakter verloren zugunsten des sich stark entwickelnden Tourismus entlang der Costa do Estoril.

Dass Ibn Mucana, ein Mozaraber, d.h. vom Christentum zum Islam konvertierter Lusitaner, nach fast eintausend Jahren noch zitiert wird, verdankt er dem im vorstehenden Artikel unseres Freundes José d'Encarnação zitierten Gedicht an Alcabideche. Es spricht uns heute noch sehr an in seiner offenen und persönlichen Art, wie Ibn Mucana seinem alten Luxusleben eine Absage erteilt und sich zu seinem Landleben in der eher kärglichen Umgebung seines Heimatdorfes Alcabideche bekennt. Fast seherisch in Anbetracht der inzwischen nicht nur in Cascais und Umgebung herrschenden Wasserknappheit („die Sahel-Zone rückt vor!“) ist die zweite Zeile des Gedichts, wo als Symbol für unternehmerische Tatkraft eine Windmühle empfohlen wird, statt sich vom Quellwasser abhängig zu machen. So nimmt es auch nicht

wunder, dass die alte Windmühle von Alcabideche Ibn Mucanas Namen trug. Leider wurde sie aber ihrer Symbolkraft nicht gerecht. Als ich während meiner Lehrtätigkeit an der Deutschen Schule Lissabon (1976 – 1983) mein Langlauftraining aufnahm, das mich von unserem Wohnort Estoril über Alcabideche und Linhó nach S. Pedro de Sintra führte, musste ich feststellen, dass die Mühle nicht mehr genutzt wurde und mehr und mehr verfiel. Irgendwann verkaufte der Besitzer das Areal und damit war die Bahn frei für den Bau der Schnellstraße (*via rápida*) Cascais – Sintra. Doch auf das Gedenken an den großen Sohn der Gemeinde wollte man natürlich nicht verzichten und so wurde für Ibn Mucana nicht weit von der Stelle, an der die Mühle stand, am 2. April 1993 ein Monument errichtet: zwischen zwei hoch aufragenden schlanken Sandsteinfelsen ein im maurischen Stil gehaltener Gedenkstein mit der zweiten Zeile des Gedichts.

Die Wahl des Standortes des Monuments war von Anfang an umstritten und hat sich inzwischen in der Tat als nicht sehr glücklich erwiesen: Wenig einladend ist die Nähe zur Schnellstraße, deren Auspuffgase sich noch potenzi-



Fotos: Federzeichnung von Almeida Ferreira - Ibn Mucana liest auf seinem Grundstück einem Freund seine Gedichte vor, während im Hintergrund auf dem Feld gearbeitet wird und die Windmühle sich dreht; Peter Koj vor dem Gedenkstein von Ibn Mucana (09.10.2023) | José d'Encarnação

ren durch das hohe Verkehrsaufkommen aufgrund des in unmittelbarer Nachbarschaft entstandenen Supermarkts *Cascaisshopping*. Als im Oktober 2006 eine Austauschgruppe des Gymnasiums Hochrad (Hamburg-Othmarschen) das Monument besuchte, präsentierte sich das helle Gestein schon leicht gräulich-korrodiert. Die Hamburger Gruppe besuchte Alcabideche unter der Leitung ihrer Portugiesischlehrerin Teresa Salgueiro Lenze, der jetzigen Direktorin der Deutschen Schule Lissabon (mehr dazu der Zettelkasten der Portugal-Post 64) und ihres Vorgängers Peter Koj. Dieser hatte 1988 zusammen mit der Deutsch- und Englischlehrerin Júlia Militão von der Escola Secundária de Cascais den Austausch zwischen ihren Schulen eingeführt. 2006 fand der Austausch dann zum ersten – und leider auch zum letzten – Mal mit der Escola Secundária in Alcabideche statt, die 1991 von „Escola Secundária de Amoreira“ in „Escola Secundária Ibn Mucana“ umgetauft wurde. Im Schulgarten konnten die Gäste aus Hamburg den

Anblick zumindest des maurischen Gedenksteins in sauberer Form, nämlich als Replik, genießen. Zudem erhielten sie eine metallene Miniatur als Andenken mit auf den Weg.

Die Lehrkräfte wurden bei einem Empfang durch den Gemeinderat von Alcabideche zudem mit einem Zierteiler beschenkt, der das Stadtwappen (mit der obligaten Windmühle!) zeigt und dem ursprünglichen arabischen Namen, des sowieso schon arabisch klingenden Alcabideche: AL-QABDAQ.

Wortreiches Erbe

HENRIETTA BILAWER

„Olá!“ Das Wort, das jeder Tourist, der zum ersten Mal nach Portugal kommt, schon in den ersten Stunden seines Aufenthaltes kennt, ist arabischen Ursprungs: „wa Allah“ ist auch dort, wo es herkommt, ein Grußwort, frei übersetzt: Grüß Gott.

Während der muslimischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel war die arabische Sprache ein wichtiger Träger von Kultur und Wissenschaft in der Region und hinterließ ein bemerkenswertes sprachliches Erbe im Portugiesischen (weniger ausgeprägt auch im Kastilischen und Katalanischen). Die islamische Okkupation führte nicht zu einer Veränderung der Sprachstruktur, die lateinisch blieb. Phonetische, morphologische oder syntaktische Verwandtschaft zwischen Portugiesisch und Arabisch sind nicht entstanden. Und doch sei der Einfluss der arabischen Sprache nicht nur in Wörtern mit offensichtlich arabischer Abstammung ins Portugiesische gelangt, sondern habe auch indirekt dessen Entwicklung beeinflusst, so der Historiker und Sprachforscher Adalberto Alves in seinem „*Dicionário de Arabismos na Língua Portuguesa*“ aus dem Jahr 2013. Den Grund dafür sieht Alves in Übersetzungen arabischer Texte durch christliche Ordensleute, die unter Einfluss der eigenen religiösen Vorstellung arbeiteten.

Die andersartige Les- und Schreibart des Arabischen – von rechts nach links – war kein Hindernis für Eingang und Verbleib des Wort-Erbes im Portugiesischen. Dennoch mangelt es jeder Liste von Arabismen der portugiesischen Sprache an Zuverlässigkeit, da es kein Verzeichnis der verschwundenen arabischen Wörter gibt, die ihrerseits Einfluss hatten, der aber nicht mehr nachweisbar ist. Gleichzeitig scheint die

lange Präsenz der arabischen Kultur in Iberien sprachliche Elemente vor-arabischer Völker verdrängt zu haben. Sprachwissenschaftler haben ermittelt, dass Verwendung und Festigung arabischer Begriffe sich im Laufe der christlichen Rückeroberung sogar verstärkten, was auf die Mozaraber (arabisierte iberische Christen) zurückgeführt wird, die in den von christlichen Rittern zurückeroberten Gebieten verblieben.

Sprachforscher Alves beziffert die Zahl der direkt auf das Arabische zurückführbaren Wörter sehr genau: 18.073 Begriffe sind es demnach, und zwar Substantive, Adjektive, Pronomen, Artikel und Interjektionen (wie ‘*Olá*’), hingegen nur sehr wenige Adverbien und praktisch keine Verben. Allein in der Gruppe der Substantive brachte der maurische Einfluss mehr als 1.000 Wörter ins Portugiesische. Die meisten von ihnen beginnen mit der Silbe ‘a’ oder ‘al’, dem arabischen Artikel. Die Bezeichnungen betreffen vor allem Kleidung, Möbel, Wirtschaft und Landbau [*açude* (Schleuse; Wehr), *alcatruz* (Schöpf-eimer am Brunnen), *azenha* (Wassermühle)] und auf den Feldern wachsende Nutzpflanzen [*arroz* (Reis), *alecrim* (Rosmarin), *alfazema* (Lavendel) und *alfarroba* (Johannisbrot), *albaricoque* (span. Aprikose), *ameixa* (Pflaume), *tâmara* (Dattel) und *algodão* (Baumwolle)] sowie Gebrauchsgegenstände des Alltags [*alfinete* (Anstecknadel, heute auch Sicherheitsnadel), *almofada* (Kissen) oder *alcatifa* (textiler Bodenbelag)]. »

المربع والمربع وأجلوني بحال الأمانة من الإصبع واتخذوني انفسهم
عند الولاية والغزل وخازن سربهم في الجدد والهزل فاتفقوا أنهم يندونوا
في بعض الأوقات لاستقراء مزارع الرزداقانت فاخاروا من الجوارح
المنشآت جازية جالكه الشبابت بحسبها جامدة وهي تسمى السحاب



Foto: Al garb | Arquivo e biblioteca do Museu de Faro

Sammlung arabischer Schriften



Abbildungen: Arabischer Text über den Al-Gharb; Reproduktion alter arabischer Schriften; Arabische Schriftsäulen aus Beja | Archiv der Bibliothek des Museums in Faro

Arabische Einflüsse manifestierten sich ebenso in vielen Bereichen des mittelalterlichen portugiesischen Alltagslebens. Sie tauchen in Berufsfeldern auf [*alfaiate* (Schneider) und *almocreve* (Eseltreiber)], in der Militärstruktur [*adaga* (Dolch) oder *arsenal* (Zeughaus)] sowie bei militärischen und zivilen Amtsträgern [*alcaide* (Vogt, Landverwalter), *almoxarife* (Lagerverwalter) und *alferes* (Fähnrich)], bei Steuern, Maßen und Gewichten [*alqueire* (Scheffel), *arroba* (14,688 Kilo) oder *arrátel* (460 Gramm, je nach Region und Material unterschiedlich)]. Arabischstämmige Wörter gibt es in Handwerk und Kunst (Musikinstrumente wie *alaúde* (Laute) und *rabeca* (eine kleine mittelalterliche Geige)] sowie insbesondere in den Naturwissenschaften (vor allem in der Medizin: *xarope* (Sirup) oder *enxaqueca* (Migräne)). Wörter arabischen Ursprungs hielten Einzug in Häuser, Institutionen und Werkstätten.

Auch Eigennamen von Städten und Gemeinden belegen ihren maurischen Ursprung, angefangen bei Albufeira (arab. *al-Buhera*) über Olhão (arab. *al-Hain*) bis Vila Franca de Xira (arab. *as-Shirush*). Später lebten die Nachkommen der Maurer, die nach der Reconquista in Portugal blieben, in den 'Mourarias', den rural geprägten Vorstädten nahe den Stadtmauern. Die Erinnerung daran blieb in den Namen vieler Orte erhalten. Eine Liste portugiesischer Ortsnamen mit maurischem Ursprung umfasst 135 Eintragungen. Und diese Liste beschreibt indirekt auch den Weg der Verbreitung der maurischen Kultur und des Idioms: Die muslimische Präsenz in Portugal entwickelte sich in den städtischen Zentren von *al-Usbuna* (Lissabon) und *Santarin* (Santarém). Im Alentejo entstanden die Städte Beja (*Baja*) und Mértola (*Martula*) sowie im Algarve Silves (*Xelb*, *Xilb* oder *al-Shilb*) und Faro (*al-Harum*).

Auch das wichtigste Symbol des Katholizismus in Portugal, die Stadt Fátima, hat solche Wurzeln. Das Toponym stammt vom arabischen Namen Fatima (*Fāṭimah*); so hieß eine Tochter des Propheten Mohammed, aber auch eine maurische Prinzessin, die im Jahr 1158 während der christlichen Rückeroberung auf Befehl des portugiesischen Königs D. Afonso Henriques mit einem Grafen von Ourém verheiratet wurde. Die Prinzessin trug fortan den Namen *Oureana*. Um ihre Vorfahren zu ehren, gab sie dem ersten Dorf, das sie aufnahm, den Namen Fátima und später den Namen Vila Nova de Ourém (die Stadt Fátima liegt im heutigen Kreis Ourém). Auch andere Begriffe, die Territorien und Siedlungen bezeichnen, haben arabische Ursprünge: Verwaltungseinheiten [*aldeia* (Dorf), *arrabalde* (Vorstadt) und *alfândega* (Zoll)],



Abbildungen: „Jarra“, der Krug, ist ein Wort arabischen Ursprungs; Relief aus der Alentejo-Stadt Mourab | Archiv der Bibliothek des Museums in Faro

geografische Termini wie *azinhaga* (Hohlweg), *lezíria* (Fluss-Aue) oder *albufeira* (Stausee), Bauten [*alcácer* (kleine bewohnbare Burg), *alcáçova* (Festung) und *aljube* (Kerker)] und Bauweisen [*alvenaria* (Mauerwerk), *azulejo* (nicht nur die berühmten, sondern auch andere Fliesen) oder *açoteia* (eine Art Dachterrace, insbesondere im Algarve)]. Toponyme, die mit ‘Ode’ (aus dem Arabischen für Fluss) beginnen, wie Odemira, Odeceixe oder Odeleite gehören dazu, gleichfalls diejenigen, deren erste Silbe ‘Ben’ lautet: Im Arabischen bedeutet ‘Ben’ Sohn; Orte wie Bensafrim und Benamor deuten an, dass sie einst ein wichtiger Ort im Zusammenhang mit dem Sohn eines Maurenfürsten waren.

Daneben existieren Benennungen, die auch heute noch zum Sprachschatz gehören, deren arabische Entsprechung jedoch nicht mehr eindeutig zuzuordnen ist: ‘*Saloio*’ ist heute eine scherzhafte, oft unschmeichelhafte Bezeichnung für Menschen, die im nahen Umland von Lissabon wohnen – fernab vom urbanen Leben, auf dem platten Land. Insoweit ist die Ableitung historisch linear, denn einst meinte das Wort die Muslime, die nach der Eroberung Lissabons durch die Portugiesen aus der Stadt vertrieben wurden und sich in den ländlichen Gebieten nördlich und westlich der Metropole niederließen. Eine Erklärung für dieses Wort ist die Ableitung einer arabischen Bezeichnung für Salat (der wächst

schließlich auf Feldern vor der Stadt). Gemeint sein konnte aber auch der Bezug zu denjenigen, die fünfmal am Tag die ‘*Salah*’ (oder ‘*Salāt*’) beteten, eines der Ritualgebete des Koran.

Die Mauren haben den Portugiesen auch einige Volksweisheiten hinterlassen. Manchmal ging dabei über Jahrhunderte der direkte Sinn nicht verloren, und gleichzeitig fand eine Sinnerweiterung statt.

So war „*Anda mouro na costa*“ einmal als Warnung vor Kundschaffern von Berberpiraten an der portugiesischen Küste gemeint. Heute bedeutet es, dass etwas Neues, Unerwartetes sich ankündigt, das (nicht nur Piraten!) durchaus beunruhigend sein kann. Und im Lauf der Zeit wurde daraus ein Warnruf vor einem anderen Eroberungsversuch: Da nähert sich jemand in eindeutig sentimentaler Absicht – „*Anda mouro na costa*“. Damit endet der Einblick in die Fülle arabischer Spuren im Portugiesischen. ‘*Oxalá*’ (hoffentlich) hat es gefallen.

Radtour durch den Alentejo

BEATE MANIG & MICHAEL MARTIN

Beim Abendessen im *A Varina* im Portugiesenviertel kam uns die Idee: Genussradeln durch den Alentejo. Wie gut, dass der Chef Manuel auch noch Weinhändler ist und uns tolle Tipps für kleine Weingüter und Pousadas beisteuerte. Ab an die Planung: Rundtour mit Start/Ziel in Évora.

Ein toller Start vom Bahnhof Oriente in Lissabon zum Startpunkt nach Évora morgens über die Ponte 25 de Abril. Im gemütlichen Zug vergisst der Schaffner nach der Durchsage das Mikrofon auszuschalten, die Lacher im Abteil sind ansteckend. Die E-Bikes haben wir online vorgebucht und holen diese nach Ankunft bei *Golocio-Bike* in Évora ab. Den Nachmittag nutzen wir zum Bummeln durch die schöne Stadt, tolles Abendessen dann im *Lombards* mit feiner Alentejo-Küche und gutem Wein.

Aus den geplanten 60 km werden 75, da wir uns am Mittag kräftig verfahren. Die „Abkürzung“ geht dann durch rote Staubpisten mit Plantagen von Oliven und Korkeichen in hügeliger Traumkulisse mit einiger Anstrengung Richtung Reguengos de Monsaraz. Erfrischung bei 30 Grad im Schatten bietet sich auf dem schönen Marktplatz mit der Kirche an. Auf dem Weg nach Monsaraz fahren wir durch São Pedro de Corval, die Keramikzentrale Portugals. Alle Haustüren im kleinen Dorf stehen für Besucher offen, jedes Haus fertigt hier Keramik per Hand und bemalt diese. Am Nachmittag erreichen wir dann auf einem Hügel thronend Monsaraz, es geht noch mal steil bergauf. Beeindruckt vom Kastell und der Schieferburg übernachten wir bei Dona Antónia. Beim Kaltgetränk genießen wir von der Dachterrasse den 360-Grad-Blick über den Alqueva-Stausee bis nach Spanien.

Wir bleiben 2 Nächte und fahren mit den Rädern und Badesachen zum 5 km entfernten Strand des Stausees. Klares Wasser lädt uns zum Baden ein, im kleinen Restaurant gibt es leckere Bifanas und ein kaltes Super-Bock. Erst abends fahren wir den steilen Berg wieder rauf, dank E-Bike nicht zu schwierig. In der ehemaligen Schule ist eine Weinhandlung beheimatet, inklusive Verkostung. Im Restaurant *Os Templários* haben wir uns einen Tisch reserviert und genießen von der Veranda aus den Blick bei klassischer Küche mit toller Weinauswahl. Monsaraz, wir kommen wieder!

Wir starten zur 2. Etappe

Es geht bergab Richtung Redondo über einsame Landstraßen mit Olivenbäumen, Schafen und Korkeichen. Die kurze Etappe führt uns über Bencatel 7 km bergauf nach Vila Viçosa. Auf den letzten Kilometern passieren wir riesige Marmorbrüche und Fabriken. Vila Viçosa gefällt uns auf Anhieb. Eine ruhige Kleinstadt mit schönen Häusern und Kantsteinen aus purem Marmor. Wir übernachten in der *Casa do Colegio Velho*, der alten Schule. Die liebenswerte Gastgeberin hat hier ein Kleinod geschaffen. Absolut wiederholenswert. Zum Abendessen folgen wir der Empfehlung und genießen

die großen Portionen im *Os Cucos* im *Jardim* der historischen Stadt. Der König Dom Carlos hat in Vila Viçosa sein letztes Frühstück eingenommen, bevor er von dort auf dem Weg nach Lissabon von Heckenschützen ermordet wurde.

Am Morgen springen wir vor dem Frühstück in den Pool im bezaubernden Innenhof mit Garten. Gut gestärkt setzt heute leichter Nieselregen ein, in Borba suchen wir eine tolle Ade-ga mit Mittagstisch auf. Wieder liegt unser heutiges Ziel auf einem Berg, wir kommen am Nachmittag in Estremoz an. Die *Pousada Castelo Estremoz* lässt wenig Wünsche übrig. Zum Abendessen gehen wir in das ehemalige Gefängnis der Stadt. Die Stadt beherbergt viele Weinläden und versprüht auf dem Hügel einen mittelalterlichen Charme mit kleinen Kunstateliers. Hier finden wir handgefertigte Marmorprodukte und die berühmten Figuren aus Estremoz mit hohem Sammlerwert, wie uns Manuel in Hamburg mitteilte. Wir kommen mit einer Künstlerin ins Gespräch und kaufen ein handgefertigtes Herz aus Marmor. Am nächsten Morgen besteigen wir den Turm im Innenhof unserer Pousada, ein fantastischer Blick belohnt den steilen Treppenaufstieg. Dom Dinis baute den Turm seiner geliebten Frau Isabel, damit sie ihre Heimat Spanien immerzu sehen konnte.

Die letzte Etappe nach Évora lässt uns früh aufbrechen, die Temperaturen werden heute bei 37 Grad am Nachmittag liegen. Die Strecke ist sehr hügelig und überwiegend leider auf der N18 mit viel Verkehr und oft ohne Seitenstreifen. Bei Evoramonte ist der letzte Anstieg geschafft, es geht gemächlich die letzten Kilometer unserer Tour nach Évora. Unsere ruhige Unterkunft in der Stadt bietet einen kleinen Pool zur Erfrischung, den wir gleich nutzen. Unsere Räder haben uns tadellos durch die tollen Landschaften gefahren und sind sicher so traurig wie wir, dass die Tour zu Ende ist... Anders können wir uns den Plattfuß nach dem Sprung ins Nass nicht erklären.

Kleines Fazit: Gesamtlänge 220 km, E-Bikes ca. 35€/Tag, Reisezeit 16.-23.06.23 (besser im Mai oder Oktober fahren), Navi z.B. Komoot erforderlich, Tipps/Infos gern bei uns anfragen.

Fotos: Die typischen Steineichenwälder im Alentejo; Blick vom Turm der Pousada auf Estremoz; Vor den römischen Tempelruinen in Évora; Beate Manig bei der Radtour | Michael Martin



Paradise Lost.

Das marokkanische Erdbeben

PETER KOJ

Am 8. September wurde Marokko von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Das Epizentrum befand sich südwestlich der Hauptstadt Marrakesch im Hohen Atlas in unmittelbarer Nachbarschaft von Nordafrikas höchstem Berg, dem Djebel Toubkal (4176m).

Es ist eine urige, schwer zugängliche Landschaft und – abgesehen vielleicht von dem Skigebiet um Oukeimedien – touristisch wenig attraktiv, allenfalls etwas für kernige Bergwanderer und -kletterer. So nimmt es auch nicht wunder, dass die Erstbesteigung des Toubkal durch Portugiesen – wenn man dem *Diário de Notícias* Glauben schenkt – erst im August 1980 erfolgte. In der Ausgabe vom 31-8-1980 berichtet die damals auflagenstärkste portugiesische Tageszeitung unter dem reißerischen Titel „*Portugueses vencem o Atlas*“, dass sechs junge Höhlenforscher als erste Portugiesen den Toubkal bestiegen hätten und auf dem Gipfel einen Hahn von Barcelos und ein Lissabon-Emblem hinterlassen hätten.

Doch wie der Zufall es will, startete bereits einen Monat vorher eine Atlas-Expedition von Lissabon aus. Genauer gesagt am 28.6.1980, dem letzten Schultag vor den großen Sommerferien, stiegen vor der Deutschen Schule Lissabon vier Kollegen in Herbert Kriegers Wohnwagen, ein Hanomag-Mercedes mit 155.000 Kilometern auf den Buckel. Das waren, außer dem Wagenbesitzer und -fahrer, Franz Binder und die beiden in PHG-Kreisen nicht ganz unbekannteren Rudolf Malkmus und Peter Koj. Spiritus rector des Unternehmens war der im Alpinismus erfahrene Rudolf Malkmus.

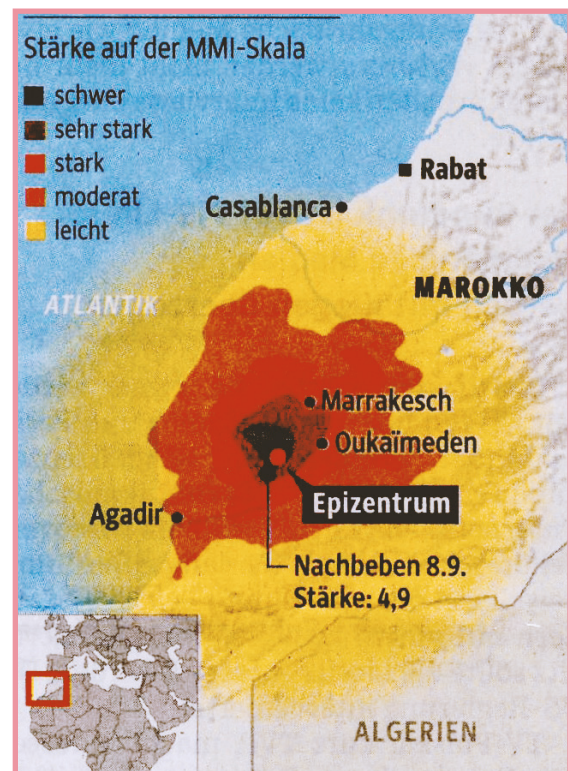




Foto: Teetrinken bei Hasch-Lassen. Peter Koj und Rudolf Malkmus (vorne links), Herbert Krieger (hinten) | Franz Binder

Der legte die Toubkal-Besteigung an das Ende der fast 2wöchigen Wandertour, damit wir uns allmählich an die Strapazen und die Luftknappheit der höheren Regionen gewöhnen konnten. So ließen wir den Wagen in Oukaimeden und durchwanderten zuerst das wunderschöne Ourika-Tal mit seinen kleinen Siedlungen. Für uns überraschend wie offen und freundlich wir überall begrüßt und aufgenommen wurden. Die jungen Mädchen waren nicht nur unverschleiert, sondern machten sich einen Spaß daraus, uns ernste Männer aus dem Norden mit Gesang und Lachen „anzubaggern“ (besonders Herbert hatte es ihnen angetan). Und wenn wir am anderen Ende den Ort verließen, wurde uns noch lange nachgewinkt.

Doch auch die Männerwelt empfing uns freundlich und kontaktfreudig. Fast rituell das Angebot, erst einmal einen Tee mit ihnen zu nehmen, was wir natürlich nicht immer ausschlagen konnten. Dass man dafür dann ein paar Dirham zu bezahlen hatte, trübte die freundschaftliche Atmosphäre keineswegs. Kein Vergleich zu der Aufdringlichkeit der

Händler im Sukh, die wir auf der Rückfahrt in Marrakesch aufsuchten! Besonders im Gedächtnis ist mir noch die Einladung des Dorfobersten in Around am Fuß des gleichnamigen Berges, dessen Besteigung Rudolf als „Trainingseinheit“ vor dem finalen Anstieg auf den Toubkal eingeplant hatte. Mit welcher Gelassenheit und Zugewandtheit er mit uns die Teestunde zelebrierte und gleichzeitig durch die Maueröffnung die Drescharbeiten seiner Leute im Blick und im Griff hatte! Unfassbar, dass dieses Paradies, in dem Mensch und Natur in innigem Verbund gelebt haben, auf so brutale Weise zerstört wurde. Und schwer vorstellbar, wie dieses alte Gleichgewicht jemals wieder hergestellt werden kann.

Paradise regained? Das mag in den Städten wie Marrakesch sicher irgendwann gelingen, aber für den Hohen Atlas sind die Aussichten eher trübe.



Foto: Peter Koj, Gisela Greve und Hubert Franke

500 Jahre Portugiesen in Hamburg

Eine kulinarische Stadtführung durch das Portugiesenviertel

HUBERT FRANKE

Am 13.8. gab es eine Premiere im Portugiesenviertel. Ich, das PHG-Mitglied Hubert Franke, leitete eine 3½-stündige Stadtführung der Fa. *urban guru* in Zusammenarbeit mit der SZENE Hamburg durch das Portugiesenviertel. Begleitet wurde ich von meiner Frau Gisela Greve, Peter Koj und 14 weiteren Gästen. Das Besondere an dieser Tour ist, dass im Laufe der Wanderung ein 3-Gang-Menü serviert wurde. Natürlich portugiesisch. Im *Mar Salgado* gab es leckere Tapas, im *Porto* den Hauptgang – Geflügel mit Gemüse, Kartoffeln und Soße, im *Café Cristal* wurde als *Sobremesa* ein Erdbeertörtchen gereicht. Während der Tour hatte ich natürlich viele Geschichten auf Lager. Ja, in der Tat, die Geschichte der Portugiesen in Hamburg hat ihren Beginn vor rund 500 Jahren. Damals waren es 1000 portugiesische Juden, die auf der Flucht vor der Inquisition in ihrem Land nach Hamburg kamen – und auch hier mit Problemen zu kämpfen hatten. Bür-

gerliche Rechte und Glaubensfreiheit wurden ihnen verwehrt. Ein Haus an der Straße Eichholz erinnert an den Kampf der (portugiesischen) Juden um die bürgerliche Gleichstellung.

Zur Entstehung des Portugiesenviertels in der heutigen Form gibt es Geschichten zum Anwerbe-Abkommen 1964 wie die des Werft-Arbeiters José Torres, der Frau und Kinder zurücklassen musste, um mit der besser bezahlten Arbeit in Hamburg seine Familie aus der Ferne ernähren zu können. So erfuhren einige staunende Gäste, dass das Portugiesenviertel ursprünglich keine Ansammlung von portugiesischen Restaurants, sondern Wohnquartier für die aus Portugal angeworbenen Arbeiter (und ihrer später nachgereisten Familien) war. Ich lade alle Leserinnen und Leser der *Portugal Post* herzlich ein, mich auf einer der künftigen Touren durch das Portugiesenviertel zu begleiten.



www.urban.guru.de

Alle Infos & Anmeldung zu meiner Tour
„Huberts Sonntagsbraten – Portugiesenviertel.“

Erster Südatlantikflug

Portugal nach Brasilien am 30.3.1922

CLAUS BUNK

Am 5.10.23 fand eine Gedenkveranstaltung statt zum 100. Jahrestag der Überquerung des Südatlantiks durch die portugiesischen Piloten Sacadura Cabral und Gago Coutinho, die in ihrem Vorhaben von der damaligen portugiesischen Regierung unterstützt wurden. Das Portugiesische Generalkonsulat hatte zusammen mit dem Maritimen Museum in Hamburg dazu eingeladen.

Für diese Flugreise benutzten die beiden Piloten drei Flugzeuge und legten damit 4367 Seemeilen in 60 Stunden und 14 Minuten zurück. Ihre durchschnittliche Fluggeschwindigkeit lag bei ca. 133 km per Stunde. Es kam dabei zu mehreren Zwischenlandungen (Kanaren, Kapverden und Fernando de Noronha) für das Auftanken bzw. das Wechseln der Flugzeuge. Der Versuch der Atlantiküberquerung wurde in Portugal und Brasilien durch die Bevölkerung mit Begeisterung verfolgt. Im letzten Abschnitt der Reise geriet das Flugzeug in schlechtes Wetter, und man musste eine Notlandung auf dem Atlantik machen, wo die Piloten eine feuchte Nacht verbrachten. Am nächsten Tag startete die Mission erneut von der Insel Fernando de Noronha, und diesmal glückte die Überquerung und das Flugzeug konnte heil in Salvador da Bahia landen. Der Flug wurde dann noch bis zur damaligen Hauptstadt Rio de Janeiro fortgesetzt.

Die Ausstellung zeigt neben diversen Informationstafeln auch das Tagebuch der Piloten, viele Fotos, Erinnerungspostkarten sowie eine Flasche Portwein, der zur Erinnerung an die Atlantiküberquerung hergestellt wurde. Nach einer Begrüßung durch den Vorstand des Museums, Herrn Peter Tamm, erklärte der Generalkonsul Portugals in Hamburg, Vasco Seruya, den Hintergrund dieser Ausstellung, die bereits an anderen Orten gezeigt und hier durch die Botschaft in Berlin zur Verfügung gestellt wurde. Zur musikalischen Begleitung der Veranstaltung spielte der Gitarrist Bruno Brás. Das Catering für die ca. 40 Gäste kam vom Restaurant Porto. Die Ausstellung läuft noch bis 05.11. im Maritimen Museum in der Hafencity.



Foto: Luis Pacheco, vor einer der Schautafeln, die die Geschichte des Atlantikfluges erklären | Claus Bunk

Essa nossa ditosa língua

Vom Reichtum der portugiesischen Sprache: a palavra específica

PETER KOJ

Wer vom Reichtum der portugiesischen Sprache spricht, hat dabei die unterschiedlichsten Aspekte im Auge. Das reicht von der formreichen, dem Lateinischen noch sehr nahestehenden Grammatik (6 verschiedene Konjunktive!) über den gleich nach dem Englischen rangierenden Wortschatz von über einer halben Millionen Wörtern, die Fülle der Synonyme (so habe ich 130 Ausdrücke für „Dummkopf“ gezählt!) bis zu der portugiesischen Lust an idiomatischen Redewendungen.

Der in der letzten Ausgabe der *Portugal-Post* von mir abgedruckte und übersetzte Internet-Spot einer gewissen Mafalda Saraiva ist ein beeindruckendes Beispiel für diese Lust. Dieser Reichtum zeigt aber auch auf, vor welchen Herausforderungen die oder der Portugiesischlernende steht, wenn sie bzw. er nach Erwerb der Basics sich daran macht, tiefer in diese *ditosa língua* einzudringen.

Das wäre neben dem Reichtum an idiomatischen Redewendungen vor allem der Reichtum an *palavras específicas*. Das sind Wörter oder Begriffe, die unmissverständlich und ausschließlich einen bestimmten Gegenstand oder Sachverhalt bezeichnen. So musste ich gleich zu Beginn unseres 7-jährigen Portugalaufenthaltes von unserem Klempner lernen, dass im Portugiesischen „Zange“ nicht gleich „Zange“ ist: *alicate* entspricht unserer Flachzange, während *tenaz* eine Kneifzange bezeichnet und *turquês* eine Kombizange. Wir müssen uns also beim Erwerb der portugiesischen

Sprache immer gleich den spezifischen Terminus technicus aneignen, was eine sehr viel größere Herausforderung ist als die, vor der portugiesischsprachige Deutschlernende stehen. Ihnen kann es schon genügen, den Oberbegriff zu kennen und von dort aus durch einen Zusatz zu spezifizieren, was genau sie meinen. Das ergibt dann häufig die wunderbaren zweiteiligen Komposita, die unsere Sprache auszeichnen (von den monströsen mehrteiligen Komposita à la „Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän“ reden wir hier lieber nicht!). Hier ein paar deutsche Zweiteiler, die im Portugiesischen mit einer einfachen *palavra específica* wiedergegeben werden: Buchrücken (*lombada*), Morgenröte (*auro-ra*), Untertasse (*pires*), Ladenhüter (*mono*), Hühnersuppe (*canja*), Nasenflügel (*aleta*), Sackgasse (*beco*), Bücherbord (*estante*), Brotbelag (*conduto*), Taschenmesser (*canivete*), Teekanne (*bule*). Ein anderes schönes Beispiel für *palavras específicas*, die im Deutschen durch zweiteilige Komposita wiedergegeben werden, sind die – je nach Tierart –

Spaß mit Sprichwörtern Lösungen

1E 2I 3B 4D 5G 6A 7J 8F 9C 10H



Zeichnung:
Escanhoar | Marlies Schaper

differenzierten Bezeichnungen für „Herde/Rudel“ oder „Schwarm“. Zu den von mir im 7. Kapitel meines Buches *Português, meu amor* zitierten Beispielen (*rebanho* für Schafe oder Ziegen, *manada* für Rinder, *cabrada* oder *fato* für Ziegen, *vara* oder *vezeira* für Schweine, *cáfila* für Kamele, *matilha*, *cainça* oder *canzoada* für Hunde, *alcateia* für Wölfe, *bando* für Vögel, *cardume* für Fische und *enxame* für Bienen) könnte man noch die *asnada* für eine Eselherde, sowie *corso* für einen Sardinien- und *fio* für einen Thunfischschwarm anfügen.

Darüber hinaus gibt es im Portugiesischen aber noch eine Reihe von spezifischen Ausdrücken, für deren Übertragung ins Deutsche ein Kompositum nicht reicht, sondern für die eine Umschreibung oder Erklärung nötig ist. Hier ein paar Beispiele. So ist eine *cala* eine kleine Öffnung, die man bei einer Frucht anbringt, um zu sehen, ob sie schon reif ist. Hat sie schon die eine oder mehrere *eivas* (Fäulnisflecken), sollte man sie nicht kaufen. Eine *resma* sind genau 500 Blatt

Papier, eine *novena* ein Zeitraum von neun Tagen und eine *loca* bezeichnet das Versteck eines Fisches unter einem Stein oder Felsen. *Siar* ist, wenn ein Vogel mit angelegten Flügeln zum Sturzflug ansetzt, nicht zu verwechseln mit *ciar* („rückwärts rudern“). Und kaum zu glauben: Im Portugiesischen gibt es einen Begriff für eine Ausgrabung, die so kaschiert wurde, dass man sie als solche nicht bemerkt: *a solapa*. Sehr viel wichtiger in Zeiten der Waldbrände ist da schon der Begriff *aceiro*, für den es m.W. auch kein Synonym im Deutschen gibt. Der *Dicionário Português Alemão* des Verlags Porto Editora behilft sich mit der Definition: „ausgerodeter Strich Landes, um den Fortschritt eines Brandes aufzuhalten“. Als sehr praktisch erweist sich die Bezeichnung für Essig- und Ölspender im Restaurant: Verlangen Sie einfach einen *galheteiro*. Und wenn der Tankwart ihren Wagen volltanken soll, bitten Sie ihn einfach: *Ateste, s.f.f.* (vom Verb *atestar*). Das Abschätzen mit der Hand, wie schwer etwas ist, hat im Portugiesischen ein eigenes Verb: *sopesar*. Durch die augenblicklich schwierigen Zeiten wieder in Mode gekommen ist die *ensanchar*. Das ist der zusätzliche Stoff, den man in der Naht lässt, damit das Kleid oder die Hose später mal geweitet werden können. Und die *seixas* sind die überstehenden Kanten eines Buchdeckels (*capa*).

Eines meiner Lieblingswörter ist die *maresia*, vereinigen sich in ihm doch gleich zwei ganz unterschiedliche Sinnesempfindungen, die mich an die Ferien an Portugals Stränden erinnern: das Rauschen der Wellen (akustisch) und der Geruch nach Seetang (olfaktorisch). Weniger angenehm sind der *bodum*, der Geruch nach Hammelfett und der *nidor*, der Geruch nach Eiern, aber auch Rülpsern. Zwei mich immer wieder beeindruckende Begriffe sind *estremunhado* und *escanhoar*. Bei *estremunhado* sehe ich förmlich jemanden, den man gerade aus dem Schlaf gerissen hat und als Nassrasierer genieße ich jeden Morgen das *escanhoar*, d.h. wenn ich in einem zweiten Durchgang einigen resistenten Bartstoppeln zu Leibe rücke. Die wohl bekannteste *palavra específica*, für die es kein Synonym in anderen Sprachen gibt, ist der *desenrascanço*. Bei einer Ausschreibung eines US-amerikanischen Portals zur Suche eines ausländischen Begriffs, der im Englischen am meisten fehlt, wurde er vor 5 anderen Wettbewerbern an die erste Stelle gesetzt. Er bezeichnet die Kunst, die man Portugiesen nachsagt, dass sie in einer (häufig durch eigene Nachlässigkeit) verfahrenen Situation noch das Beste draus machen bzw. die Karre wieder flott machen.

Kennste den schon? *E esta?*

NEUE WITZE AUS DER SAMMLUNG VON PETER KOJ

Eine gute Frage

- Papa, wie ist das so, einen schönen Sohn zu haben?
- Weiß ich nicht, frag deinen Opa.

Betrunkene unter sich

In einer Bar setzt sich ein stark alkoholisiertes Männlein neben einen anderen, der sich friedlich an einem anderen Tisch ausruhte:

- Mein Freund, entschuldigen Sie, aber ich konnte einfach nicht widerstehen. Sie sind nämlich meiner Frau wie aus dem Gesicht geschnitten!
- Hören Sie mal! Sie wollen sich wohl über mein Gesicht lustig machen?
- Nein, ehrlich! Sieht man mal von dem Schnurrbart ab, ist die Ähnlichkeit verblüffend!
- Mein lieber Mann! Von welchem Schnurrbart reden Sie? Ich habe doch keinen Schnurrbart!
- Natürlich nicht, aber meine Frau hat einen!

Bei den Kannibalen

Ein Team von RTP (Rádio Televisão Portuguesa) begibt sich nach Amazonien und stößt auf einen Eingeborenenstamm. Der Häuptling empfängt sie, und der Journalist fragt ihn ein wenig misstrauisch:

- Das ist hier doch nicht ein Stamm von Kannibalen?
- Kannibalen? Nein, nein. Sie können beruhigt sein, der letzte Kannibale, den wir in diesem Stamm hatten, wurde von meiner Familie letzte Woche verspeist!

Der Esel auf dem Baum

Fragt die kleine Hanna:

- Kennst du den Witz von dem Esel auf dem Baum?
- Nein! – antwortet Hänschen.
- Dann komm runter, damit ich ihn dir erzählen kann!

Ein alentejanischer Pirat

- Wissen Sie, was einen alentejanischen Piraten von allen anderen unterscheidet?
- Der alentejanische Pirat hat auf beiden Augen eine Klappe.

Boa pergunta

- *Pai, como é ter um filho bonito?*
- *Não sei, pergunta a teu avô.*

Entre bêbados

Um homenzinho num bar muito bêbado senta-se ao lado de outro que estava descansado numa outra mesa:

- *Ó amigo, desculpe-me lá, mas eu não pude resistir. É que o senhor é cara chapada da minha mulher!*
- *Ouça lá! Você quer gozar com a minha cara, é?*
- *Não, a sério! Tirando o bigode a semelhança é incrível!*
- *Oh homem! Mas que bigode? Eu não uso bigode!*
- *Pois não, mas usa a minha mulher!*

Entre canibais

Uma equipa da RTP entra pela Amazônia dentro e encontra uma tribo. O chefe vem recebê-los, e o jornalista pergunta um pouco desconfiado:

- *Isto não é uma tribo de canibais?*
- *De canibais? Não, não, estejam descansados que o último canibal que havia nesta tribo foi comido pela minha família na semana passada!*

O burro em cima da árvore

Pergunta a Joaninha:

Sabes aquela do burro em cima da árvore?

- *Não! – responde o Joãozinho.*
- *Então desce que eu conto.*

Pirata alentejano

Sabem o que distingue um pirata alentejano no meio de vários piratas?

O pirata alentejano é o que tem pala nos dois olhos.

Spaß mit Sprichwörtern

UND HIER SIND WIEDER 10 PORTUGIESISCHE SPRICHWÖRTER VON PETER KOJ
SUCHEN SIE DIE JEWEILS KORREKTE ZWEITE HÄLFTE BEI DER BUCHSTABENABTEILUNG

1. *A fome ...*
Der Hunger ...
2. *As rosas caem ...*
Die Rosen fallen ...
3. *Mal vai Portugal, ...*
Schlecht geht es Portugal ...
4. *Cada macaco ...*
Einem jeden Affen ...
5. *Quem tem bom vinho ...*
Wer guten Wein hat, ...
6. *Quando um não quer,*
Wenn einer nicht will, ...
7. *As paredes ...*
Die Wände ...
8. *Aprende-se até morrer, ...*
Man lernt bis zum Sterben ...
9. *Quanto mais alta a berlinda, ...*
Je höher der Sitz, ...
10. *Mais vale um pé no travão ...*
Besser (wörtlich: Mehr wert ist)
ein Fuß auf der Bremse ...

| Lösung auf Seite 54

- A. *... dois não batalham.*
... kämpfen zwei nicht.
- B. *... se não houver três cheias antes de Natal.*
... wenn es nicht drei Überschwem-
mungen vor Weihnachten gibt (bezieht
sich vor allem auf die lezíria, das Über-
schwemmungsgebiet im Ribatejo).
- C. *... maior é o trambolhão.*
... (umso) größer ist der Fall.
- D. *... no seu galho.*
... auf seinem Ast.
- E. *... faz sair o lobo do mato.*
... lockt (wörtlich: macht, dass er
herauskommt) den Wolf aus dem Wald.
- F. *... morre-se sem saber.*
... (und) man stirbt unwissend
(ohne zu wissen).
- G. *... beba-o, e não o dê ao seu amigo.*
... der soll ihn trinken und nicht seinem
Freund geben.
- H. *... que dois no caixão.*
... als zwei im Sarg.
- I. *... e os espinhos ficam.*
... und die Dornen bleiben.
- J. *... têm ouvidos.*
... haben Ohren.

| Soluções na página 54

Mouraria

FERNANDO CARVALHINHO

*Ai, Mouraria,
dos rouxinóis nos beirais,
dos vestidos cor-de-rosa,
dos pregões tradicionais!
Ai, Mouraria,
das procissões a passar,
da Severa em voz saudosa,
da guitarra a soluçar!*

Ach, Mouraria
Von den Nachtigallen auf den Traufen
Von den rosa Kleidern
Von den traditionellen Straßenrufen
Ach, Mouraria
Von den Prozessionen, die vorbeiziehen
Von der Severa mit sehnsüchtiger Stimme
Von der Gitarre, die schluchzt

*Ai, Mouraria,
da velha Rua da Palma,
onde eu um dia
deixei presa a minha alma,
por ter passado
mesmo a meu lado
certo fadista,
de cor morena,
boca pequena,
e olhar trocista!*

Ach, Mouraria
Von der alten Rua da Palma
Wo ich eines Tages
Meine Seele gefangen ließ
Weil ganz nah an mir
Ein gewisser Fadosänger
Vorbeiging
Er hatte ein gebräuntes Gesicht
Einen kleinen Mund
Und einen schelmischen Blick

*Ai, Mouraria,
do homem do meu encanto
que me mentia,
mas que eu adorava tanto!
Amor que o vento,
como um lamento,
levou consigo,
mais que inda agora
ai, a toda a hora
trago comigo.*

Ach, Mouraria
Von dem Mann meiner Verzauberung
Der mich belog
Aber den ich so sehr liebte
Liebe, die der Wind,
Wie eine Wehklage,
Mit sich nahm
Die ich aber um so mehr
Zu jeder Stunde
In mir trage

*Ai, Mouraria,
dos rouxinóis nos beirais,
dos vestidos cor-de-rosa,
dos pregões tradicionais!
Ai, Mouraria,
das procissões a passar,
da Severa em voz saudosa,
da guitarra a soluçar!*

Ach, Mouraria
Von den Nachtigallen auf den Traufen
Von den rosa Kleidern
Von den traditionellen Straßenrufen
Ach, Mouraria
Von den Prozessionen, die vorbeiziehen
Von der Severa mit sehnsüchtiger Stimme
Von der Gitarre, die schluchzt

Quelle: Übersetzt durch Onlinedienstleister

Impressum

Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist die Zeitschrift der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft. e.V.

Associação Luso-Hanseática

Internet: info.phg-hh.de

E-Mail: info@phg-hh.de

Redaktion

Dr. Peter Koj, Henrietta Bilawer, Karin von Schweder-Schreiner,
Helge Dankwarth, Luise Albers
Chefredakteur: Claus Bunk (V.i.S.d.P.)

Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion

Wolfgangsweg 7, 20459 Hamburg
Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41
E-Mail: redaktion@phg-hh.de

Satz und Gestaltung

Joana Nascimento Bunk
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der
Verfasser wieder. Fotoquellen siehe Untertitel der Fotos

— Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático —

Erscheinungsweise

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 31.3.2024.
Textbeiträge, Leserbriefe, Fotos und Zeichnungen sind willkommen.

Der Bezug der Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis der gedruckten Ausgabe
für Nichtmitglieder ist € 5,-

Die Portugal-Post wird regelmäßig nach Erscheinen als PDF
elektronisch auf unsere WEB-Seite gestellt:
info.phg-hh.de/PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html

Wer zum Bestehen der Mitgliederzeitung beitragen möchte,
spendet an das PHG Konto:

IBAN: DE 61 20050550 1280142660
BIC: HASPDEHHXXX

